Nr. 41 — Jahrgang 18 Einzelnummer 0,20 Zl. Sonnabend, den 20. Februar 1932

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 29. 2. cr 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Die deutschen Abrüstungsvorschläge

Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht — Verbot des Gaskrieges und Ausbaus der Luftstreitkräfte
Allgemeine Abrüstung — Ein Gegenstoß gegen die deutschen Vorschläge

Genf. Die deutschen Abrüstungsvorschläge, die Botschafter Nadolny der Vollversammlung der Abrüstungskonferenz überreichen wird, zerfallen in eine einleitende Denkschrift und die Aufzählung der die Landstreitkräfte, Seestreitkräfte, die Luftrüstungen und allgemeinen Bestimmungen sowie Uebergangsbestimmungen betreffenden eigentlichen Vorschläge. In der einleitenden Denkschrift wird darauf hingewiesen,

daß Deutschland bereits entwaffnet sei und daß die deutsche Entwaffnung als richtunggebend für die Abrüstung sämtlicher Mitglieder angesehen werden müsse,

umsomehr als der Völkerbund nur aus gleichberechtigten Mitgliedern bestehen könne. Es wird sodann daran erinnert, daß die Mängel und Lücken des Entwurfs der vorbereitenden Abrüstungskommission die deutsche Regierung zur Ablehnung des Entwurfs gezwungen haben und es werden die Gründe für diese Ablehnung noch einmal wiederholt. Es wird darauf hingewiesen, daß die Vorschläge der deutschen Regierung auf dem Grundsatz beruhen,

daß künftig nur ein für alle Staaten in gleicher Weise geltendes Abrüstungssystems bestehen könne.

Schließlich wird erklärt, daß die deutsche Regierung nur eine solche Konvention für annehmbar halte, deren Bestimmungen für sie in gleicher Weise wie für die anderen Staaten gelten würden.

Die nun folgenden Vorschläge sehen für die Landstreitkräfte im Prinzip

die Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht

und soweit diese nicht erfolgt, die angemessene Bewertung der ausgebildeten Reserven, ferner eine möglichst genaue Festsetzung des Prozentsatzes an Offizieren und

eine Ausschaltung der militärischen Verbände von Polizei, Gendarmerie und ähnlichen Formationen vor.

Hinsichtlich des Materials der Landrüstung wird

Verbot der schweren Geschütze außerhalb der Festungen, Beschränkungen des Kalibers der Geschütze innerhalb der Festungen und der Minenwerfer, sowie Verbot jeglicher Kampfwagen verlangt,

ferner Festsetzung der jedem Staat zuzubilligenden Art und Menge der erlaubten Waffen.

Hinsichtlich der Befestigungen wird deren Anlage und Unterhaltung verboten, soweit sie wegen ihrer Nähe zu Landesgrenzen eine unmittelbare Bedrohung des Nachbarstaates darstellen. Bezüglich der Seestreitkräfte wird eine Höchsttonnage von 10 000 Tonnen mit Geschützkalibern von höchstens 280 Millimeter,

ein völliges Verbot von Flugzeugmutterschiffen und Unterwasserfahrzeugen vorgeschlagen, sowie für Linienschiffe, Kreuzer und Zerstörer Höchsttonnengrenzen festgesetzt, schließlich eine Festsetzung des nichtschwimmenden Materials nach Art und Menge gefordert.

Das Personal der Marine soll nur im Wege freiwilliger Verpflichtung rekrutiert und für Offiziere und Deckoffiziere ein bestimmter Prozentsatz festgesetzt werden. Küstenbefestigungen sollen bestehen bleiben, jedoch sollen Befestigungen, die natürliche Wasserstraßen beherrschen, verboten werden.

Die Luftstreitkräfte sollen vollständig verboten und das gesamte im Dienst, in Reserve oder auf Lager befindliche Material der Luftstreitkräfte soll zerstört werden. Ferner soll jede Ausbildung und Fortbildung für Luftfahrt militärischen Charakters, Ausbildung und Tätigkeit von Wehrmachtangehörigen in der Zivilluftfahrt, Bau und Unterhaltung von gepanzerten oder irgendwie mit Einrichtungen für kriegerische Zwecke versehenen Luftfahrzeugen sowie alle militärischen Zwecken dienende Beziehungen zwischen Militär und Marineverwaltung und der Zivilluftfahrt verboten werden.

Die allgemeinen Bestimmungen der deutschen Vorschläge enthalten das

Verbot der militärischen Verwendung von Gasen, des Bakterienkrieges sowie die Vorbereitung und Verwendung dieser Kampfmittel.

Ferner wird ein Ein- und Ausfuhrverbot von Kriegswaffen, Munition und Kriegsgerät mit gewissen Ausnahmen zugunsten der Staaten ohne eigene Waffenfabrikation gefordert, schließlich eine Regulierung der privaten und staatlichen Herstellung von Kriegswaffen und Munition verlangt. Bezüglich der Ausgabenbeschränkung wird nach Artikel 8 der Völkerbundssatzung ein offener und erschöpfender Austausch von Angaben über die Rüstungsausgaben zwischen den einzelnen Staaten vorgeschlagen und die budgetäre Rüstungsbeschränkung abgelehnt. Die Durchführung und Einhaltung der Abrüstungsbestimmungen soll durch ein für alle Staaten gleiches Verfahren der Ueberwachung sichergestellt werden.

Ein Gegenstoß gegen die deutschen Abrüstungsvorschläge

Genf. Wie von unterrichteter Seite verlautet, beabsichtigen die Abordnungen von Frankreich, Belgien, Polen, Finnland und der Kleinen Entente, als Gegenstoß gegen die deutschen Abrüstungsvorschläge einen neuen gemeinsamen Antrag einzubringen, der in schroffem Gegensatz zu den deutschen Vorschlägen als Hauptpunkt der allgemeinen Abrüstung, Ueberwachung der Herabsetzung der Heeresausgaben aller Staaten fordert.

Die Aufnahme der deutschen Vorschläge in Genf

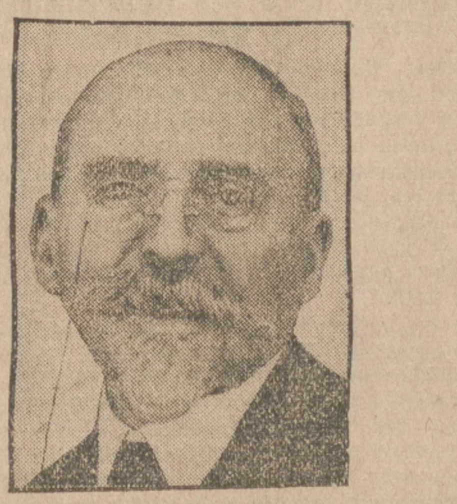
Genf. Allgemein wird hier die sachliche Schärfe der deutschen Vorschläge sowie die gemäßigte Form der Vorbringung hervorgehoben. Die französische Abordnung erklärte, daß sie das Höchstmaß an sachlichen Forderungen, gekleidet in das Mindestmaß von gemäßigter Formulierung, darstellen. Die deutschen Vorschläge sind auf italienischer Seite warm begrüßt worden, jedoch wird auf italienischer Seite die Abschaffung der Wehrpflicht und der Grenzbefestigungen nicht als durchführbar angesehen. Die praktische Bedeutung der deutschen Vorschläge für die weitere Arbeit der Abrüstungskonferenz wird übereinstimmend dahin bewertet, daß die Konferenz nunmehr gezwungen sein wird, in den Ausschüssen neben dem Abkommensentwurf der vorbereitenden Abrüstungskonferenz und den französischen Vorschlägen auch über die deutschen Forderungen zu verhandeln.

Weitere Kämpfe in Kostarika

Die Hauptstadt geräumt. — Mehrere hundert Personen getötet.

New York. Die blutigen Kämpfe in Kostarika wurden am Donnerstag mit großer Erbitterung von beiden Seiten fortgeführt. Die Regierung verfügte die Räumung der Hauptstadt San Jose durch die Zivilbevölkerung. Im ganzen Lande sollen bereits mehrere hundert Personen getötet worden sein.

Dem Führer der Aufständischen, Quesada, ist es gelungen, das Fort Bellavista in San Jose gegen zahlreiche Angriffe der Regierungstruppen zu halten. Das amerikanische Konsulat, das gerade dem Fort gegenüberliegt, ist gleichfalls beschossen worden.



Ein Freund des Friedens gestorben

Ferdinand Buisson, der Führer der französischen Pazifisten, Träger des Friedensnobelpreises von 1928, ist im Alter von 90 Jahren gestorben.

Einem Weltkrieg entgegen?

Japan und China vor der Entscheidung.

Die Verneiner der materialistischen Geschichtsauffassung und ihrer Folgerungen auf die Ereignisse der Zeit, haben in der Entwicklung der Dinge im Fernen Osten das beste Beispiel, die Dinge in der Praxis zu studieren. Die Natur hat Japan mit Kohlen, Erzen und Oel nicht bedacht, während chinesische Gebiete deren in Ueberfluß besitzen. Die internationalen Wirren in der großen Politik gaben nun den japanischen Imperialisten die Gelegenheit zu versuchen, sich das zu holen, was ihnen die Natur zur Vorbereitung ihrer Wirtschaft versagt hat. Sie führen Krieg, angeblich um die heiligsten Interessen der Nation, um den Schutz der japanischen Bevölkerung, in deren Hintergrund Kohle, Eisenerze und Oel stehen. Bisher waren sie auf Amerika und England angewiesen, die sich, infolge ihres Kapitalüberschusses im Fernen Osten festgesetzt haben und China als Interessensphäre, oder besser Ausbeutungsgebiet, zu verwenden. Diesem Treiben hat Japan mit seinem ungeheuren Bevölkerungsüberschuß schon lange scheel zugesehen, mit den Chinesen wäre es längst fertig geworden, wenn die interessierten Mächte es nicht in Schach gehalten hätten. Der Weltkrieg und seine Folgen haben ein Erwachen der fernöstlichen Nationen ins Rollen gebracht. Diese Entwicklung werden die sogenannten Weltmächte nicht mehr aufhalten und ihr Untergang ist besiegelt, wenn nicht die Verständigung Platz greift. Das interessierte Kapital will diesen Ausgleich nicht, es will die Unterdrückung der „Gelben Rasse". An diesem Punkt scheitert jede Verständigung der imperialistischen Mächte, was sich heute in Schanghai vollzieht, das ist der Beginn einer Epoche, die Jahre, wenn nicht Jahrzehnte, dauern kann. Darum wäre es auch verfehlt zu glauben, daß mit einem etwaigen „Friedensschluß" zwischen Japan und China unter dem Schutz des Völkerbundes, die Entwicklung selbst behoben ist, sie wird faktisch nur für kurze Zeit unterbrochen.

Vielleicht eilen wir den Ereignissen voraus, wir wollen die letzte Entscheidung nicht durch politische Propehzeiungen verkünden, aber der Krieg zwischen Japan und China, der zwar noch nicht offiziell erklärt, wohl aber im vollen Gange ist, wird nicht durch irgendwelche Ultimaten von beiden Seiten oder durch irgendwelche Segenssprüche des Völkerbundes entschieden. Wenn sich unter amerikanisch-englischem Druck die Chinesen entschließen, Konzessionen an Japan zu machen und dieses wirklich seine Streitkräfte aus der Mandschurei zurückzieht, so nur aus der Erkenntnis heraus, daß es sich noch zu schwach fühlt, die letzte Entscheidung herbeizuführen, die Kraftprobe um Kohle, Eisenerze und Oel auf einen späteren Zeitpunkt zu verlegen. Werden ihm aber, auf Kosten der Chinesen, diese Konzessionen etwas ausgiebiger bewilligt, als es im Interesse Chinas liegt, so ist ein Streitpunkt offen, der China zu immer neuen Rüstungen antreiben will, bis einmal nicht Verständigung, sondern der Krieg wieder Platz greift. Das ist die Politik der Großmächte, der Raubzug des internationalen Kapitals. Denn während sich die Japaner eine Kriegsindustrie mit den mandschurischen Naturlagern schaffen werden, werden die Rüstungsindustriellen China mit den Segnungen der Kultur, Kriegsausrüstungen beliefern. Die Quelle des Anstoßes wird im Zeichen des Kapitalismus nie versiegen, Amerika und England sind insofern an China als Belieferungsgebiet außerordentlich interessiert, trotz aller Friedensschalmeien der Stimson und Simons, die freundliche Noten nach Tokio senden und die Chinesen vor weiteren Offensiven zurückzuhalten versuchen, also faktisch den Kriegszustand nur hinauszögern. Aber auch dieses Spiel nimmt einmal ein Ende.

Tatsache ist, daß Japan ohne weitgehende Konzessionen in der Mandschurei keine errungene Position aufgibt, also seine Truppen nicht zurückziehen wird. China erklärt, daß, so lange japanische Truppen auf chinesischem Boden weilen, keinerlei „Friedensverhandlungen" mit Tokio möglich sind. Dieser Tage erst erklärt der chinesische General und Innenminister, daß China viel, viel Zeit hat, und die Japaner nicht jahrelang in der Mandschurei weilen können. Es bereitet sich also auf eine lange Kriegsdauer vor und gibt es offen zu, daß es damit rechnet, daß die Japaner sogar eine Reihe weiterer Städte wie Schanghai besetzen werden, aber es denkt nicht daran, sich Japan zu unterwerfen. Wird sich Amerika oder England entschließen, auf China

einen Druck auszuüben, das ist wenig wahrscheinlich, denn es würde China in die Arme Rußlands treiben, das infolge seiner Fünfjahrespläne recht wohl Kriegslieferant in Zukunft sein kann, wenn es auch heute gegenüber Japan die Neutralität wahrt. China, unter Einfluß Rußlands, das bedeutet aber früher oder später Krieg zwischen Amerika und Japan, so wird sich voraussichtlich die Entwicklung gestalten, die zwar sehr pessimistisch klingen mag, aber keine andere Wendung einnehmen wird, so lange die heutige Geheimdiplomatie „Frieden" und „Friedensverträge" schafft und vorbereitet. Der Völkerbund hat gerade in dieser wichtigsten Frage der Beilegung eines Kriegsfalles versagt, das zweite Fiasko wird die Abrüstungskonferenz sein, so lange die Völker diese Aufgaben den Interessenten der Kriegsindustrie, und damit auch dem arbeiterfeindlichen Teil der Menschheit überlassen.

Gewiß kann diese Entwicklung einen anderen Weg einschlagen, aber das nur, wenn die Völker Europas sich besinnen und der Arbeiterklasse, den Sozialisten, die Macht im Staate überlassen, durch die Macht des Stimmzettels, sowohl der Kriegsindustrie, als ihrer Gefolgschaft, die Entscheidung über Krieg und Frieden aus der Hand nehmen. Geschieht dies nicht, so treiben wir einem neuen Weltkrieg entgegen, der im Fernen Osten zwischen Japan und China seinen Anfang genommen hat. Es ist wieder materialistische Geschichtsanwendung, nur die Fortsetzung des Weltkrieges in einem anderen Erdteil, der 1914 im August begonnen hat. Der Freiheitskampf der unterdrückten Nationen, unter dem Treiben der Geheimdiplomatie, hat erst begonnen, die europäischen Revolutionen, im Sinne der Menschenrechte haben erst im Osten begonnen. Der Kapitalismus wird ihrer nicht Herr, genau so, wie er in seinem wichtigsten Teil, der Beseitigung der Wirtschaftskrise, versagt hat. Heute greift man nach sozialistischen Mitteln, glaubt, den Kapitalismus durch Scheinlösungen beherrschen zu können, um nur nicht die Macht in Politik und Wirtschaft zu verlieren. Aber die Lavine ist im Rollen, wenn die Arbeiterklasse aus dieser, nur einmal sich vollziehenden, Entwicklung, die Konsequenzen zieht, so liegt es in ihrer Macht, diesen neuen Weltkrieg zu verhindern. Da, in der Mandschurei, vollziehen sich Dinge, die dem Westen den Untergang bereiten können, wenn diese Westmenschen oder die Träger von Kultur und Fortschritt, weiter an ihren bisherigen Machtmitteln festhalten. Sie sind mit der Phrase von Kultur und Fortschritt die eigentlichen Vorbereiter des neuen Weltkrieges.

Hier gibt es nur einen Ausweg: Verwirklichung der sozialistischen Ziele, eine Selbstbesinnung der gesamten Geheimdiplomatie, zur Rettung der Menschheit, ein neuer Weltkrieg, der noch immer zu verhindern ist, macht mit der Zivilisation ein Ende. Trotz aller Segenssprüche des Christentums und der Kriegsindustrie! —ll.

Grenzerleichterungen?

Berlin. Der Reichsrat stimmte am Donnerstag einem Abkommen mit Polen über Erleichterungen im kleinen Grenzverkehr zu. Das bisherige Abkommen läuft Ende d. Js. ab. In dem neuen Abkommen sind einige Verbesserungen vorgenommen worden, die Erläuterung des Begriffes Grenzbezirk ist z. B. schärfer gefaßt worden. Bei den persönlichen Erleichterungen ist die wichtigste Neuerung die, daß der Grenzausweis auf die Dauer eines Jahres ausgestellt wird, was früher nur eine Ausnahme war. Auch sachliche Erleichterungen sind neu eingefügt worden. So dürfen Arbeiter und Angestellte die ihnen von ihrem Arbeitgeber als Deputat gewährten Gegenstände zollfrei über die Grenze führen. Diese Erleichterung galt bisher nur für Oberschlesien.

Weiter stimmte der Reichsrat dem Londoner Freibordvertrag von 1930 zu. Es handelt sich um eine internationale Vereinbarung, die allgemein gültige Grenzen aufstellen soll, bis zu denen Kauffahrteischiffe in der Auslandsfahrt beladen werden dürfen.

Deutsche Staatspartei gegen Groener

Berlin. Der Vorstand der Deutschen Staatspartei teilt folgende Entschließung mit: „Der Vorstand der Deutschen Staatspartei mißbilligt den Erlaß des Reichswehrministers, der die Stellung der Reichsregierung zur nationalsozialistischen Partei in ein unklares Licht rückt, die Exekutive verwirrt und die Sicherung der Republik bedroht. Er erwartet von der Reichsregierung, daß unverzüglich bindende Anordnungen erlassen werden, durch welche die Reichswehr vor dem Eindringen aller staatsfeindlichen Elemente geschützt und ihren Angehörigen der Besuch von Veranstaltungen, die unter Hakenkreuz — ebenso wie unter Sowjetfahnen — stattfinden, verboten wird".



Miß Slade, die Begleiterin Gandhis, aus Bombay ausgewiesen

Miß Slade, in indischer Tracht am Webstuhl.

Madeleine Slade, die Tochter eines englischen Admirals, die seit langem an der Seite Gandhis für den Befreiungskampf Indiens wirkt, hat den Befehl erhalten, Bombay binnen 24 Stunden zu verlassen. Sie hat sich geweigert, diesem Befehl nachzukommen, so daß mit ihrer Verhaftung gerechnet wird.



Japan rüstet zum Entscheidungskampf um Schanghai

Japanische Verstärkungstruppen ziehen in Schanghai ein.

In letzter Zeit haben die Japaner ihre Streitmacht in Schanghai um mehrere zehntausend Mann verstärkt. Eine Groß-Offensive gegen die Wusongforts und die chinesischen Stellungen hinter Tschapei scheint bevorzustehen.

Schwierige Kabinettsbildung in Paris

Painleve nimmt endgültig an — Verhandlungen mit Tardieu

Paris. Painleve hatte in den späten Abendstunden des Donnerstag, eine über 1½ Stunden dauernde Unterredung mit dem Staatspräsidenten, in deren Verlauf er den ihm erteilten Auftrag zur Regierungsbildung endgültig annahm. Beim Verlassen des Elysee erklärte er, daß er im Laufe des Freitag versuchen werde, sein Kabinett zu bilden.

In bestunterrichteten Kreisen wird betont, daß der Erfolg oder Mißerfolg der Bemühungen Painleves ganz allein von der Haltung Tardieus abhänge, der sich bisher noch nicht klar über seine Absichten geäußert hat. In verschiedenen Linkskreisen wird sogar betont, daß er an der Entschließung der Marin-Gruppe, die sich gegen Painleve als Ministerpräsident richtete, nicht unbeteiligt gewesen sei. In parlamentarischen Kreisen betont man mit besonderer Sicherheit, daß Tardieu ein lebensfähiges Kabinett auf die Füße stellen könnte, wenn er damit beauftragt würde.

Painleve hat sich vom Elysee aus sofort in seine Privatwohnung begeben, wo er noch in den Nachtstunden den bisherigen Kriegsminister Tardieu empfangen hat.

Kundgebung für Laval

Paris. Im Laufe des Donnerstags kam es auf einem der großen Pariser Boulevards zu einer Massenkundgebung nationalistischer Studenten, die gegen den Sturz des Kabinetts Laval protestierten. Etwa 500 Studenten hatten sich in der Nähe des Senatsgebäudes zusammengerottet und versuchten unter Absingung der Marseillaise, vor das Senatsgebäude zu marschieren. Unterwegs stießen sie jedoch auf ein starkes Polizeiaufgebot, das inzwischen herbeigerufen worden war. Es kam zu einem ziemlich heftigen Zusammenstoß, bei dem mehrere Beamte und zahlreiche Studenten verletzt wurden. Die Polizei nahm etwa 25 Verhaftungen vor.

China lehnt japanisches Ultimatum ab

Ergebnislose „Friedensverhandlungen" — Neue Kämpfe in Sicht
China bombardiert den Völkerbund mit Noten — Englands Sorgen

Schanghai. Nach einer chinesischen Meldung der Agentur Gomyn, findet am Freitag zwischen dem Chef der japanischen Truppen, Uyeda, und dem Oberkommandierenden der chinesischen Truppen, Tschan, eine Besprechung über das neue japanische Ultimatum statt. Tschan erklärte, er werde die japanischen Forderungen, die chinesischen Truppen aus Tschapei zurückzuziehen, ablehnen.

Keine Anerkennung der mandschurischen Regierung

Washington. Die maßgebenden Beamten des amerikanischen Staatsdepartements haben angedeutet, daß die amerikanische Regierung die neugebildete unabhängige mandschurische Regierung in keinem Fall anerkennen werde, da sie von den japanischen Militärbehörden gewaltsam gesetzt sei. Eine Anerkennung würde auch Stimsons Erklärung über die Fernostpolitik der Vereinigten Staaten vom 7. Januar zuwiderlaufen.

China zu Verhandlungen bereit

Genf. Die chinesische Regierung hat dem Generalsekretär des Völkerbundes eine neue Note übermittelt, in der darauf hingewiesen wird, daß die chinesische Regierung bereit sei, in Verhandlungen mit der japanischen Regierung zur Regelung des Konfliktes auf der Grundlage der fünf Punkte einzutreten, die die amerikanische und englische Regierung vorgeschlagen haben, und die von Deutschland, Frankreich und Italien unterstützt wurden.

England und die bedrohliche Lage in Schanghai

London. Angesichts des außerordentlichen Ernstes der Lage in Ostasien hat der englische Außenminister Sir John Simon seine Abreise nach Genf, die ursprünglich am Donnerstag stattfinden sollte, bis auf weiteres verschoben. Feste Reisepläne konnten unter den gegenwärtigen Umständen nicht gemacht werden, jedoch heißt es, daß er zur Vollversammlung des Völkerbundes gehen werde, die über den chinesisch-japanischen Streitfall verhandeln soll und von der man in amtlichen Kreisen Londons annimmt, daß sie trotz aller Bedenken doch zustande kommen wird.

Die Entwicklung in Schanghai hat die ernsteste Besorgnis in London ausgelöst. Es handelt sich jetzt ganz besonders für England schon um eine Prestigefrage. Die Rücksichtnahme auf die gefährdete Stellung Australiens, die große Erregung der dortigen Bevölkerung, sowie das Ansehen Englands im Fernen Osten und seine Stellung in Indien sind mehr denn je bei den englischen Regierungsstellen in den Vordergrund getreten und wirken mitbestimmend auf die Haltung gegenüber Japan, die sich sichtlich versteift hat. Hinzu kommt die ungeheure Besorgnis um die Möglichkeiten und Folgen der Völkerbundspolitik.

Die Absichten gewisser Kreise durch den Völkerbund, wirtschaftliche und finanzielle Sanktionen in Gang zu setzen, stellten eine ungeheure Gefahr dar, da sie mit hoher Wahrscheinlichkeit auch auf den militärischen Widerstand Japans treffen werden und sind daher zu vermeiden, besonders, da sie ohne eine Mitwirkung Amerikas kaum durchführbar sind und dies zunächst nicht zu erwarten ist. Der beschleunigte Ausbau Singapores als Flottenstützpunkt und die Einstellung von Mitteln in den Staatshaushalt für diesen Zweck sind unter diesen Umständen bereits der Gegenstand ernster Erwägung.

Macdonald schon in den nächsten Tagen in Genf?

London. „News Chronicle" zufolge besteht die Möglichkeit, daß Macdonald schon in den nächsten Tagen nach Genf fahren wird, ohne die von den Aerzten verordnete dreiwöchige Ruhepause einzuhalten.

Kommunistische Verschwörung in Paraguay aufgedeckt

Buenos Aires. Die Regierung von Paraguay hat eine kommunistische Verschwörung zum Sturze der Regierung aufgedeckt. 12 Rädelsführer wurden verhaftet und zur Verbannung verurteilt.

Stand der irischen Wahlen

Dublin. Der Stand der irischen Wahlen am Donnerstag mittag ergibt folgendes Bild: Regierungspartei 12, Sinn Fein 15, Unabhängige 6 und Arbeiter 1 Mandat.



New Yorker Bandenführer in einer Telefonzelle erschossen

Der 23jährige Vincent Coll, nach Jack Diamonds Tod der Führer des New Yorker Alkohol-Schmuggels, wurde in einer Telefonzelle ermordet, in die ihn die „Kriegslist" der gegnerischen Schmugglerbanden gelockt hatte.

Polnisch-Schlesien

Der schlesische Bischof hat das Wort

Der schlesische Bischof, Dr. Adamski, hat einen „Hirtenbrief" an das „schlesische Volk" veröffentlicht. Viel wußte der Bischof in seinem „Hirtenbrief" nicht zu sagen, obwohl bei uns die Dinge so liegen, daß man mit Feuerzungen reden müßte. Das bezieht sich auf die Wirtschaftslage des schlesischen Volkes, die derart beschaffen ist, daß man sie mit Recht als „Hungerlage" bezeichnen kann. Dem Bischof Adamski dürfte diese Lage nicht unbekannt sein, denn sie ist selbst den Schulkindern bekannt. Schon seit Monaten hört man nur von Arbeiterreduktion, von Lohnabbau, von Verzweiflungsstreiks, von Protesten und derartigen Dingen. Wir meinen, daß der Bischof zu allen diesen Fragen reden sollte. Gewiß kann der Bischof uns von der Wirtschaftskatastrophe nicht befreien, die Arbeiter- und Lohnreduzierungen auch nicht verhindern, aber es sind viele tausende gläubige Menschen unter uns, die an seinen Lippen hängen und auf ein Trostwort warten, das aber nicht ausgesprochen wird. Der Bischof dürfte wissen, daß die Not in den einzelnen schlesischen Arbeitergemeinden erschreckend groß ist, daß die Arbeitslosen und ihre Kinder in den Müllkästen nach Speiseresten suchen, um den Hunger zu stillen. Gewiß kann der Bischof alle Hungrigen nicht speisen, aber es dürfte ihm bekannt sein, daß die Kirche in dieser Zeit die Steuern einzieht und an die Gemeinden Subventionsanträge stellte, die auf Kosten der Hilfsaktion für die Armen bewilligt werden. Den ihm unterstellten Klerus sollte er doch ermahnen, besonders in der Zeit der Not, mit den Subventionsanträgen die Gemeinden zu verschonen.

Der schlesische Bischof spricht über andere Dinge, die wohl heute ohne jede Bedeutung sind. Er ist um die Sonn- und Feiertage besorgt, daß sie nicht eingehalten werden. Mit diesen Sorgen ist der schlesische Bischof beladen und hat für notwendig gehalten, öffentlich in einem „Hirtenbrief" seine „getreuen Diözesianer" zu ermahnen, die Feiertage einzuhalten, „weil diese Ordnung der liebe Gott eingesetzt hat, der die ungehorsamen Menschen für die Mißachtung der Feiertage straft".

Der liebe Gott hat uns den Sonntag und die Feiertage geschenkt und die Kapitalisten machen das nach und schenken den schlesischen Arbeitern die Feierschichten. Eine Feierschicht jagt die andere, so daß besonders in der Hüttenindustrie, die Arbeiter mehr feiern als arbeiten. Sechs bis acht Schichten wird gearbeitet und 22 bis 25 Schichten im Monat werden gefeiert. Diese Arbeiter, deren Zahl riesengroß ist, in dem schlesischen Industriegebiet, braucht wohl keiner weiteren Ermahnung, den Sonntag bezw. den Feiertag zu feiern. Dann kommen die Arbeitslosen hinzu, die den ganzen Monat ununterbrochen feiern. Tausende sind es darunter, die schon viele Monate, wenn nicht gar Jahre feiern. Doch ist noch eine Arbeiterkategorie da, die am Sonntag nicht feiert und das sind jene Arbeitslose, die auf den „Biedaschächten" die Kohle fördern. Sie arbeiten auch am Sonntag, solange die Erdkruste noch hart ist. Der Frost hat ihnen ermöglicht, tiefe Löcher in der Erde zu graben, weil die Erde hart gefroren ist. Beim Tauwetter hört die Herrlichkeit auf, die Erdmassen werden einstürzen und darunter wird mancher arme Teufel begraben werden. Will der Bischof diese unglücklichen Menschen ermahnen, damit sie am Sonntag nicht arbeiten? Es ist ein kümmerlicher Verdienst, den sie sich da aus der Tiefe der Erde herausholen und der liebe Gott wird ihnen die Sonntagsarbeit nicht übel nehmen. Er hat ihnen ohnehin genügend Feiertage gespendet und sie werden bald einen Monat nach dem anderen ununterbrochen feiern.

Dem schlesischen Bischof schwebt aber noch etwas anderes vor. Gewiß sind das nicht die letzten kirchlichen Krawalle in Ober-Lazisk und Pawlowice, die der Kirche sicherlich nicht zur Ehre gelangen werden, sondern der Sonntagssport. Die Jugend ist es, die am Sonntag die Kirche schwänzt und dem Sport nachgeht, und um diese Jugend ist Bischof Adamski besorgt. Die schlesische Arbeiterjugend liegt auf der Straße und dennoch geht die Jugend an den Sonn- und Feiertagen dem Sport nach. Dagegen hat Bischof Adamski nichts einzuwenden, aber die Jugend muß zuerst in die Kirche gehen und erst dann soll sie dem Sport nachgehen. Wer zur „hl. Messe" nicht geht — sagt Bischof Adamski — der ist großen moralischen Gefahren ausgesetzt. Wir wollen darüber mit dem Bischof nicht streiten, sind jedoch der Meinung, daß die Brotlosmachung der Arbeiterjugend noch weit schlimmere Folgen nach sich zieht, als das Fernbleiben der „hl. Messe", aber dafür hat Bischof Adamski kein Wort übrig gehabt. Liest man das Schreiben des schlesischen Bischofs, so gewinnt man den Eindruck, daß er ganz fern vom schlesischen Volke lebt und seine Leiden gar nicht empfindet.

Aus der Budgetkommission

Vor den eigentlichen Budgetverhandlungen tagten Rechts- und Budgetkommission gemeinsam, um das Gesetz, betreffend die Regelung des Anstellungsverhältnisses der Sejmkanzleibeamten, zu regeln. Infolge Differenzen der Anschauungen, wurde das Projekt auf einen späteren Zeitpunkt verschoben. Die Anrechnung der Dienstzeit aus verschiedenen Dienstverhältnissen bis zur endgültigen Anstellung der Wojewodschaftsbeamten, bildete den Verhandlungsgegenstand des zweiten Punktes der gemeinsamen Kommissionen und wurde im Sinne der Rechtskommission angenommen, nachdem auch, seitens der Budgetkommission, einige Abänderungen durchgeführt worden sind.

In der darauffolgenden Behandlung des Budgets, wurde die Position „Landeskultur" einer scharfen Kritik unterzogen. Abg. Palarczyk von der Sanacja, beklagte die Tatsache, daß die heutigen Wirtschaftsverhältnisse eine wesentliche Herabsetzung der Ausgaben für Landwirtschaft und Melorationsinvestitionen gebracht haben, so daß hier das Budget in der vorgeschlagenen Form angenommen werden müsse. Bezüglich der Zahl der Angestellten in dieser Abteilung, wurde Kritik geübt, da die Verwaltungskosten 45 Prozent der Gesamtausgaben betragen, ein Zustand, der unhaltbar ist. Schließlich wurde der Etatstitel, mit fast einer halben Million Ausgaben, angenommen, weitere Etats wurden, bezüglich der Melorationsarbeiten, eingefordert. An der Debatte beteiligten sich die Abg. Grzonka, Chmielewski, Dr. Glücksmann und einige Vertreter der Wojewodschaft.

In Ergänzung des Titels „Oeffentliche Arbeiten" referierte Abg. Schmiegel noch über die Position „Eisenbahnbau in der Wojewodschaft". Auch hier wurde wieder Kritik an der Personalpolitik geübt, die keinen klaren Ueberblick ermöglicht, wie sich schließlich die Unkosten verteilen. In diesem Jahre sind hierfür 2½ Millionen vorgesehen, die auch im Sinne des Vorschlages angenommen wurden. Damit war die Tagesordnung erschöpft.

Da am Mittwoch nachmittags eine Plenumssitzung stattfindet, wird die nächste Tagung der Budgetkommission am Donnerstag vor sich gehen.

15000 Bergarbeiter kommen auf die Straße

Lohnabbau und Arbeiterabbau — Das Wort des Ministerialdirektors Klott — Die Kapitalisten verwirklichen ihre Pläne

Sofort nach dem Lohnabbau, hat der Arbeitgeberverband für den Bergbau ein Schreiben an die Regierung gerichtet, in welchem gesagt wurde, daß der Lohnabbau unzureichend sei, daß sie für die Aufrechterhaltung des Exports nicht aufkommen können und daß in den nächsten Wochen, mindestens 20 000 Bergarbeiter reduziert werden müssen. In derselben Zeit erschien ein Schreiben der Arbeitsgemeinschaft, in dem es hieß, daß dem energischen Vorgehen der Arbeitsgemeinschaft gelungen ist, durchzusetzen, daß von den Arbeiterlöhnen nur 88, anstatt 15 Prozent abgebaut und daß weitere Arbeiterreduzierungen nicht vorkommen werden, denn der Ministerialdirektor Klott hat das versprochen. Seit dieser Zeit sind kaum Wochen, denn es sind nur einige Tage verstrichen und es stellt sich heraus,

daß in der schlesischen Bergbauindustrie, nicht das geschieht, was der Ministerialdirektor versprochen, sondern was der Arbeitgeberverband der Regierung angekündigt hat.

Der Kohlenexport geht zurück und der Absatz auf dem Inlandsmarkte geht auch zurück und Gruben werden stillgelegt, bezw. die Arbeiter reduziert. Wir wollen hier eine kleine Uebersicht geben, was auf den schlesischen Kohlengruben erfolgte, bezw. erfolgen wird.

Die Kleophasgrube wurde stillgelegt und 2500 Arbeiter liegen schon auf der Straße. Auf der Mathilde-Ost-Grube wurden 1200 Arbeiter gekündigt. Auf der Charlottengrube erhielten 2000 Bergarbeiter die Kündigung. Auf der Blüchergrube wurden 1200 Arbeiter gekündigt und 500 Arbeiter warten auf die Kündigung, die jeden Augenblick erfolgen wird. Auf der Gotthardgrube feiern infolge des großen Grubenbrandes 1500 Arbeiter. Wohl hat man dort die Arbeiter durch die Bergbehörden getröstet, daß der Betrieb wieder aufgenommen wird, aber die Arbeiter glauben nicht daran. Sie rechnen damit, daß diese Grube für längere Zeit stillgelegt wurde. Diese Meinung wird auch von der Gemeinde geteilt, weil man dort Delegationen gewählt hat, um bei den Behörden dahin zu wirken, daß die Grube doch in Betrieb gesetzt wird.

Auf der Hoymgrube haben 550 Arbeiter die Kündigung erhalten, auf der Bradegrube 1 wurden 190 Arbeiter gekündigt und auf Bradegrube 2 erhielten 230 Arbeiter die Kündigung. Beim Demobilmachungskommissar liegt ein Schreiben der Verwaltung der Emmagrube, in welchem gesagt wurde, daß die Grube stillgelegt und 2800 Arbeiter entlassen werden. Die Stillegung erfolgt am 7. März. Nach der bisherigen Praxis, die wir bereits kennen, kann der Demobilmachungskommissar bei Stillegung von Betrieben nicht intervenieren, weil das Demobilmachungsgesetz dazu keine Handhabe bietet. Das war bei der Stillegung der Kleophasgrube der Fall. Die Verwaltung hat nur die Pflicht, den Demobilmachungskommissar von der bevorstehenden Stillegung zu verständigen, was die Verwaltung der Emmagrube getan hat.

Nebstdem liegen beim Demobilmachungskommissar Anträge auf Abbau von Grubenarbeitern. Myslowitzgrube 1000 Arbeiter, Ferdinandgrube 617 Arbeiter, Gräfin Lauragrube 500 Arbeiter.

Zusammen sind dies 15 287 Bergarbeiter, die im Februar, bezw. zu Beginn des nächstfolgenden Monats auf die Straße kommen.

Das dürfte noch nicht alles sein, denn die Hillebrandtschächte haben sich auch schon gemeldet und wollen ebenfalls Arbeiter abbauen. Weiter sind noch die Siemianowitzer Gruben, die ebenfalls Arbeiter abbauen werden und die Giesche-Spolka dürfte sich zu Beginn des nächstfolgenden Monats melden, um ebenfalls Arbeiter zu entlassen.

Die 20 000 Arbeiter, die in dem Schreiben des Arbeitgeberverbandes an die Regierung angegeben wurden, werden schon daran glauben müssen.

Im März kommen nämlich neue Abbauanträge und es wird sich schon herausstellen, daß das nicht genügt, weil der Kohlenabsatz weiter zurückgehen dürfte. Aus den 20 000 werden im April 40 000 werden. Darauf müssen wir uns gefaßt machen. Man soll den Versprechungen eines Ministerialdirektors kein großes Gewicht beimessen, denn das sind

Verlegenheitsversprechungen,

die niemals eingehalten werden. Die Arbeitsgemeinschaft hat sich hier irre führen lassen und das dürfte nicht gut anschlagen. Wir haben wiederholt darauf hingewiesen, daß der Ruin der Hüttenindustrie, auch der Ruin der Bergbauindustrie folgen wird und wenn wir die letzten Massenkündigungen auf den Gruben in Erwägung ziehen, so haben wir die Bestätigung dessen, was wir behauptet haben. Wir sind sogar überzeugt, daß die Regierung über das, was kommen wird, genau informiert ist, aber sie will die Arbeiter nicht schrecken, indem sie meint, daß sie das alles noch rechtzeitig erfahren werden.

Die Streiklage in Dombrowa Gornicza

40 000 streikende Arbeiter — Einige Gruben wollen ausspringen — Auch in Chrzanow wird gestreikt Centralny Zwionzek an die Arbeitsgemeinschaft

Nach der Proklamierung des Streiks in Dombrowa Gornicza sind die Arbeiter in der Frühschicht gestern nicht mehr eingefahren. Der Streik ist vollständig, wenn man von ganz kleinen Gruben, die die alten Löhne weiterzahlen, absieht. Diese kleinen Gruben gehören dem Arbeitgeberverbande nicht an. Auf allen anderen Gruben ist der Streik vollständig und man sieht auf den Grubenhöfen keinen einzigen Arbeiter. Die Ruhe wurde bis jetzt nirgends gestört. Und daraus kann geschlossen werden, daß der Streik gut vorbereitet worden ist.

Die Notstandsarbeiten werden vorläufig noch verrichtet, aber unter den Streikenden ist man für die

Proklamierung des sogenannten „schwarzen Streiks" und verlangt die Abberufung der Arbeiter, die die Notstandsarbeiten verrichten.

Die sogenannten mechanischen Abteilungen haben sich dem Streik angeschlossen. Auf einzelnen Gruben sind die unorganisierten Arbeiter zur Arbeit erschienen. Es waren ihrer nicht viel und als sie sahen, was los sei, kehrten sie um. Gestern abend versuchen die Kommunisten Versammlungen abzuhalten, wurden jedoch daran durch die Polizei gehindert. Die Streikleitung teilt mit, daß in Dombrowa Gornicza und den Kohlengruben im Chrzanower Bezirk

40 000 Arbeiter an dem Streik beteiligt

sind. Die Frauen nehmen an dem Kampf aktiv teil. Sie haben die Männer überredet, im Streik auszuharren.

Eine große Aufregung unter den Streikenden hat die Anordnung des Starosten Boxa in Bendzin hervorgerufen,

der die Arbeiterdelegierten aus den Grubenkomitees hinauswies.

Diese Anordnung wurde gleich gestern auf den Gruben „Paris" und „Reden" praktisch durchgeführt. Genosse Bielack begab sich zum Starosten und machte ihn auf die Folgen dieser Anordnung aufmerksam. Der Starost hat sich eine kurze Bedenkzeit ausbedungen.

Drei Gruben wollen aus dem Arbeitgeberverband austreten.

Die Kohlengruben Stanislaw, Helene und Wiktoria haben gestern an die Streikleitung ein Schreiben gerichtet, in welchem sie die Streikleitung bitten,

ihre Betriebe aus der Streikverhängung herauszunehmen.

Sie garantieren den Arbeitern die bisherigen Löhne, die sie nicht abbauen werden und teilen mit, daß sie dem Arbeitgeberverband nicht mehr angehören. Das Schreiben war durch den Grubendirektor Lazanowski unterfertigt. Die Streikleitung hat das Schreiben zur Kenntnis genommen. Heute erhalten die drei Gruben die Antwort, die ihren Vorschlag gutheißen dürfte mit der Einschränkung, daß die geförderte Kohle nicht für den Export bestimmt sein darf.

Ein Appell an die Arbeitsgemeinschaft.

Das Bezirkssekretriat des Centralny Zwionzek Gornikow in Kattowitz hat gestern folgendes Schreiben an die Arbeitsgemeinschaft gerichtet:

„Wir teilen ihnen mit, daß unser Verbandsausschuß sich gestern ausführlich mit der Streiklage im Bergbau in Dombrowa Gornicza befaßt hat.

Nach einer eingehenden Debatte ist der Verbandsausschuß zu der Ueberzeugung gekommen, daß den streikenden Bergarbeitern in den zwei Kohlengebieten eine Hilfe nur durch die Proklamierung des Streiks in Polnisch-Oberschlesien zuteil werden kann.

Ein solcher Streik würde nicht nur als Stütze für die streikenden Bergarbeiter in Dombrowa und Chrzanow gelten, sondern würde eine Zurückweisung der Anschläge auf den Lohnabbau, die Arbeiterurlaube, Deputatkohle und die Sozialleistungen bedeuten.

Nachdem jedoch ein einheitlicher Streik in Polnisch-Oberschlesien nur zusammen mit der Arbeitsgemeinschaft und des Centralny Zwionzek Gornikow möglich ist, wenden wir uns an die Arbeitsgemeinschaft, damit sie ihren bisherigen Standpunkt revidiere und zusammen mit uns möglichst sofort den Bergarbeiterstreik in Polnisch-Oberschlesien proklamiere. Das Bezirkssekretariat."

Betr. ärztliche Heilbehandlung für Beschäftigungslose

Nach einer Mitteilung des Arbeitsvermittlungsamtes werden, laut einer besonderen Vereinbarung zwischen dem schlesischen Wojewodschaftsamt und dem Knappschaftsverein in Tarnowitz, nunmehr die Kosten für ärztliche Krankenfürsorge an Arbeitslosen und deren Familienangehörigen, von den jeweiligen Orts-Arbeitslosenfürsorgestellen aufgebracht. Derartige Fürsorgestellen befinden sich in den einzelnen Gemeinden innerhalb des Bereichs des Kattowitzer Landkreises und unterstehen einem Knappschaftsarzt. Die hierfür bestimmten Geldbeträge werden in gewissen Zeitabständen den Arbeitslosenfürsorgestellen direkt durch das Wojewodschaftsamt überwiesen.

Anspruch auf eine ärztliche Heilbehandlung haben sämtliche kranke Arbeitslose, welche bei den zuständigen Ar-

beitslosenämtern registriert sind. Alle Krankheitsfälle müssen jedoch vorerst dem Leiter der betreffenden Fürsorgestelle, also dem Knappschaftsarzt, sowie dem Arbeitslosenamt gemeldet werden. Falls es sich um schwere, ansteckende Erkrankungen handelt, so erfolgt auf Grund eines besonderen Antrages die Einlieferung in das Knappschaftslazarett. Zu bemerken ist ferner, daß bei Zahlung eines Krankengeldes die laufende, wöchentliche Arbeitslosenunterstützung fortfällt. y.

Fahrpreisermäßigung für Auslanddeutsche auf der Deutschen Reichsbahn

Die Deutsche Reichsbahn hat für die Auslanddeutschen eine Fahrpreisermäßigung beschlossen, die lebhaft begrüßt werden wird.

Die Fahrpreisermäßigung gilt für alle Schnellzugsstrecken ausschließlich für die dritte Wagenklasse. Sie beträgt 25 Prozent. Sie soll den außerhalb des Deutschen Reiches wohnenden Deutschen in schwieriger wirtschaftlicher Lage den Besuch Deutschland zur Erholung oder zum Kuraufenthalt, zum Besuch von Verwandten, zur Teilnahme an Tagungen und das Kennenlernen Deutschlands ermöglichen. (Bekanntmachung im Tarif- und Verkehrsanzeiger III Nr. 36/1931.)

Dieses Entgegenkommen der Deutschen Reichsbahn ist den Bemühungen des Deutschen Auslands-Instituts in Stuttgart zu danken.

Wer von dieser Vergünstigung Gebrauch machen will, muß durch die zuständige Geschäftsstelle des Deutschen Volksbunds einen formularmäßigen Antrag stellen.

Der Antragsteller muß im Besitze eines Reisepasses sein. Bei der Antragstellung muß der Fahrpreis hinterlegt werden.

Die Ausstellung des Fahrscheines erfolgt durch das Deutsche Auslands-Institut in Stuttgart. Bei der Antragstellung ist die Länge des Postwagens nach Stuttgart und zurück zu bedenken. Mit einiger Sicherheit kann innerhalb 6 Tagen mit der Ausstellung der Fahrscheinhefte gerechnet werden.

Das Deutsche Ausland-Institut erhebt für Fahrscheine bis

zum Höchstwert von 50 RM. eine Gebühr von 1 RM.,
zum Höchstwert von 100 RM. eine Gebühr von 2 RM.,
darüber hinaus eine Gebühr von 3 RM

Die Geschäftsstellen des Deutschen Volksbundes dürfen lediglich die Erstattung der baren Auslagen für das Porto erheben.

Weitere Auskunft erteilen die Geschäftsstellen des Deutschen Volksbunds.

Die Industrieangestellten im Abwehrkampfe

Kein Vertrauen zum Schlichtungsausschuß — Die Angestellten wollen eine Einheitsfront mit den Arbeitern schaffen

Gestern fand in Kattowitz ein Kongreß der schlesischen Angestelltenräte statt, um zu dem geplanten Gehälterabbau Stellung zu nehmen. An der Tagung nehmen etwa 400 Angestellte teil. Als Hauptredner fungierten, Herr Maciejewski, von dem polnischen Angestelltenverband und Genosse Dorrn, vom Afabund. Der erste Redner gab eine genaue Uebersicht über den Lauf der Lohnverhandlungen und hat ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Arbeitgeber den geplanten Raub der Gehälter, nicht einmal genügend begründet haben. Dann schilderte der Redner die „Sparmaßnahmen" in den Industriebetrieben. Die Büroräume der Kohlenkonvention kosten jährlich 50 000 Zloty.

Die Falvahütte sollte wegen eines Fehlbetrages von 10 000 Zloty geschlossen werden, was die Schließung der großen Grube Deutschland nach sich ziehen würde.

In der Grube sind 2500 Arbeiter beschäftigt, die man leichten Herzens auf die Straße setzen wollte. Redner erklärte, daß

falls die Arbeiter den Kampf um Lohn und Arbeit aufnehmen sollten, werden sie durch die Angestellten mit der ganzen Energie dabei unterstützt werden.

Der zweite Referent, Genosse Dorrn, vom Afabund, hat ausgeführt, daß alle Postulate der Angestellten durch die Arbeitgeber ignoriert wurden. Der industrielle Zusammenbruch, den die Arbeitgeber voraussehen, soll in erster Linie das arbeitende Volk belasten. Schon seit längerer Zeit befolgen die Arbeitgeber eine andere Taktik in Lohnfragen. Früher hat man sich auf den Teuerungsindex berufen, jetzt wird die Rentabilität der Betriebe vorgeschützt. Weiter stellt der Redner fest, daß die arbeitenden Massen

kein Vertrauen mehr zu dem Schlichtungsausschuß haben, der jeden Lohn und Gehälterabbau von oben diktiert bekommt,

wie das bei dem letzten Lohnabbau im Bergbau der Fall war.

Nach den beiden Referaten setzte die Aussprache ein, die sich im Sinne der Referate bewegte. Selbstverständlich lehnten alle Redner ganz energisch jeden Gehälterabbau ab. Die Einheitsfront mit den Arbeitern wurde wiederholt hervorgehoben. Dann wurde eine Entschließung angenommen, in der der 21prozentige Abbau der Gehälter entschieden abgelehnt und gegen die Abschaffung der stufenweisen Gehältersteigerung energisch protestiert wird.

Eine weitere Entschließung verlangt die Einführung der

öffentlichen Kontrolle

über die Schwerindustrie und weist darauf hin, daß für die schlesischen Hütten eine größere Bestellung aus Brasilien eingelaufen ist, die aber an die Hütten deshalb nicht verteilt wird,

weil die Lohnfrage, richtiger der Lohnabbau noch nicht durchgeführt wurde.

Die Verteilung der Bestellungen könnte die Position der Arbeiter und Angestellten stärken und das muß verhindert werden.

Weiter wird gegen die Schließung von Betrieben protestiert und der gemeinsame Kampf mit den Arbeitern angekündigt. Der Demobilmachungskommissar wurde aufgefordert, sein Schreiben vom 11. d. Mts. an den Schlichtungsausschuß über Abbau von Angestellten zurückzuziehen, weil das den Bestimmungen des Betriebsrätegesetzes zuwiderläuft.

Kattowitz und Umgebung

Der Ueberfall in der Bogutschützer Grünanlage aufgeklärt.

Vor einigen Tagen berichteten wir, daß in den späten Abendstunden des 16. d. Mts. in der Grünanlage im Ortsteil Bogutschütz, und zwar unweit der Ferdinandgrube, auf den Eisenbahnmaschinisten Josef Nowak aus Kattowitz ein Raubüberfall verübt worden ist. Wie es heißt, soll sich Nowak an dem fraglichen Tage in der 4. Warteklasse des Kattowitzer Bahnhofs aufgehalten haben. Dort gesellten sich zu ihm ein junger Mann, der sich wiederum in Begleitung eines Mädchens befand. Nowak begab sich dann, in Begleitung der Beiden, nach der Bogutschützer Grünanlage, wo er von diesen in ärgster Weise mißhandelt und bestohlen wurde. Die Polizei nahm s. Zt. die Ermittelungen nach den Schuldigen auf und arretierte inzwischen den Arbeitslosen Paul Smoczek, ohne ständigen Wohnsitz, sowie die Agnes Wypior aus Zalenze. Im Laufe des polizeilichen Verhörs bekannten sich beide Arretierten zu dem Ueberfall auf Nowak. Die Feststellungen ergaben weiter, daß es sich in dem Fall Nowak um keinen Raubüberfall, sondern lediglich um einen gewöhnlichen Diebstahl mit Körperverletzung handelt. Smoczek konnte außerdem ein Taschendiebstahl, zum Schaden des Eisenbahners Emil Schulz, nachgewiesen werden. Die gestohlene Uhr wurde dem Spitzbuben abgenommen und dem Eigentümer wieder zugestellt. Der fragliche Diebstahl wurde in der 4. Warteklasse in Kattowitz ausgeführt. Smoczek, sowie die Wypior, wurden in das Kattowitzer Gerichtsgefängnis eingeliefert. x.

Sonntagsdienst der Kassenärzte. Von Sonnabend, den 20. Februar, mittags 2 Uhr, bis Sonntag, den 21. Februar, nachts 12 Uhr, versehen folgende Kassenärzte den Dienst: Dr. Krajewski, Dyrekcyjna 3, Dr. Magiera, Plac Wolnosci 2.

Beschlüsse der Preisfestsetzungskommission. Auf der Sitzung der Preisfestsetzungskommission in Kattowitz, wurde die Erhöhung des Roggenbrotpreises beschlossen (65 prozentiges Brot) und zwar pro Kilogramm von 42 auf 43 Groschen. Es kommt somit eine Erhöhung von einem Groschen, pro Kilogramm, in Frage. Pro Liter unverfälschte Milch gilt der bisherige Preis von 33 Groschen. Die Richtpreise für Fleisch bleiben unverändert. Soweit es sich dagegen um die Preise für Butter handelt, so ist eine wesentliche Preissteigerung eingetreten und zwar handelt es sich um die, alljährlich ganz automatisch eintretende, Preiserhöhung, infolge der Fastenzeit. Die Preisfestsetzungskommission stellt fest, daß das kaufende Publikum einen gewissen Einfluß auf die Preisbewegung ausüben kann. Es gilt nämlich auch diesmal wieder, zu sagen, daß man in verschiedenen Delikateßgeschäften auf der 3-go Maja, Butter zu billigeren Preisen einhandeln kann, als bei den kleinen Händlern auf den Märkten. n

Trostlose Lage der gesamten Betriebe bei Ferrum. Der Auftragsmangel in der alten Eisenhütte Ferrum, hat in den letzten Wochen so stark nachgelassen, daß die Gefahr vorliegt, diese Hütte dürfte in der allerkürzesten Zeit, vor einer teilweisen oder gänzlichen Stillegung stehen. In den Betriebsabteilungen wird nur ein Bruchteil der 913 Mann starken Belegschaft abwechselnd beschäftigt. Die beiden, in den letzten Jahren neu ausgebauten Schrauben und Nietenabteilungen arbeiten nur noch eine Schicht in der Woche. Die Oberwerkabteilung, welche die weltberühmten Großrohrleitungen lieferte, steht ebenfalls nach der Annullierung der Russenaufträge und der Ablehnung der unrentablen Schweizer- sowie Schwedenaufträge, vor dem Zusammenbruch. Hier wird nur noch 2—3 Schichten wöchentlich gearbeitet. Die Stahlwerksgießerei, welche noch einigermaßen mit 70 Prozent der Belegschaft beschäftigt ist, wo 30 Prozent regelmäßig feiern müssen, rechnet auch mit Versagung des Absatzes infolge der immer mehr überhand nehmenden Stillegung der früheren Abnehmerindustriebetriebe im Inlande. Die Achsenschmiede und Reparaturwerkstätten haben längst versagt, da nur die allernotwendigsten Arbeiten bei Kurzarbeit durchgeführt werden. Die Zeit liegt nicht mehr fern, wo auch hier die Stillegung auf einige Zeit durchgeführt wird. Auch die finanzielle Lage ist ebenfalls trostlos weil die Lohngelder für Arbeiter und Angestellte schwer zu beschaffen sind. Dies ist natürlich eine Selbstverständlichkeit, wenn bei einem Durchschnittsverdienst der Belegschaft bei Kurzarbeit kaum 110 000 Zloty Verdienst den Produktionsbetrieb belasten, während 4—5 Personen in der Generaldirektion, bei der jetzigen Krise, ohne die Angestellten, das dreifache verschlingen. Das weiß und sieht heute fast jeder Arbeiter und darum ist die Erbitterung über solche Betriebsweise groß. Einer Reduzierung von 353 Mann der Belegschaft wurde durch Abwehr der Betriebsräte nicht stattgegeben, dafür sollen laut einer Sitzung beim Demobilmachungskommissar ab 1. März 350 Mann erstmalig auf drei Monate beurlaubt werden, wovon der größte Prozentsatz für Schrauben-, Nietenabteilung und Oberwerk in Betracht gelangen soll. Diese Beurlaubung stellt sich einer Reduzierung gleich, denn es ist als sicher zu erwarten, daß die Beurlaubten dem Produktionsprozeß nicht mehr zugeführt werden. Obwohl von seiten der Generaldirektion alle Hebel in Bewegung gesetzt werden, um im Ausland, sowie bei der Warschauer Regierung und im Inland Aufträge zu erhalten, waren die Bemühungen fruchtlos. Alle Sparmaßregeln, welche von unten ab im Betriebe angewandt werden, sind mithin zwecklos, wenn den hohen Bezügen von oben keine Riegel vorgeschoben werden. Auch die verrückte Antreiberei der Betriebsbeamten, sowie alle Anstrengungen der Belegschaft erweisen sich als zwecklos, weil in den meisten Fällen die Produktionserzeugnisse sich als mangelhaft ausweisen.

Königshütte und Umgebung

Lageplan der verschiedenen Aemter und Büros im Rathause.

Nachdem nun die Verlegung und Unterbringung der verschiedensten Aemter und Büros des Magistrats im Rathause beendet ist, bringen wir auf Wunsch verschiedener Leser unserer Zeitung den neuen Lageplan, zwecks Orientierung in Angelegenheiten im Rathause. Demnach befinden sich im Parterre: der Informator, Zimmer 20, Telephonzentrale, Zimmer 27, Polizeikommissariat der Wojewodschaft: Leiter, Zimmer 3, Inspektion, Zimmer 1, Kanzlei, Zimmer 2, Auskunftei, Zimmer 33, Wache, Zimmer 35. — **Kriminalamt:** Leiter, Zimmer 5, Vertreter, Zimmer 8, Kanzlei und Wachthabender, Zimmer 6 und 30, Diebstahlsabteilung, Zimmer 29 und 32. — **Städtische Polizei: Direktor Niciewicz,** Zimmer 21, Büros, Zimmer 22, 23, 24. — **Armenfürsorgeamt:** Büroleiter, Zimmer 9, Kanzlei, Zimmer 10, Armenangelegenheiten vom Anfangsbuchstaben A bis O, Zimmer 14, Armenangelegenheiten von P—Z, Zimmer 12, Unterbringung und Waisenhäuser, Zimmer 13, Generalvormundschaft-Berufsvormund, Zimmer 11. — **Steuerabteilung:** Leiter, Zimmer 15, Kanzlei, Zimmer 19, Steuerangelegenheiten Grund-, Gebäude- und Bauplatzsteuer, Zimmer 16, Angelegenheiten des Wirtschaftsfonds, Wertzuwachssteuer, Zimmer 17, Angelegenheiten des Wege- und Straßenfonds, Zimmer 18. **Erster Stock:** Stadtrat Grzec, Zimmer 47, Stadtrat Adamek, Zimmer 53, Statistisches und Pressebüro, Bibliothek, Zimmer 36, **Einwohnermeldeamt,** Leiter, Zimmer 36, Kontrollbüro, Zimmer 72, Meldebüros, Zimmer 73 und 74, Archiv, Zimmer 75, Registratur, Zimmer 36. — **Städtisches Elektrizitäts- und Wasserversorgungsamt: Direktor Strzala,** Zimmer 40, Kanzlei, Zimmer 67 und 68, Administration und Kasse, Zimmer 38 und 39, **Technikerbüro,** Zimmer 66, Kassendirektor Danch, Zimmer 41, Hauptstadtkasse, Zimmer 43 und 44, Rechnungsabteilung, Kassenbuchhalterei, Zimmer 46 und 45, Steuerkasse und Buchhalterei, Zimmer 42, Kontrollabteilung, Zimmer 60 bis 63. — **Schulabteilung und Stadtausschuß:** Leiter, Zimmer Nr. 50, Büro, Zimmer 49, 48. — **Fürsorgeamt der Kriegsinvaliden und Hinterbliebenen:** Büroleiter, Zimmer 51, Büro, Zimmer 52. — **Städtisches Polizeikommissariat (Südstadt):** Kommissar, Zimmer 59, Wachmeisterbüro, Zimmer 54, 55, Boten, Zimmer 64. — Telephonzentrale der Wojewodschaftspolizei, Zimmer 70. — **Zweiter Stock:** Erster Bürgermeister **Spaltenstein,** Zimmer 90, Vorzimmer des 1. Bürgermeisters, 89. Zweiter Bürgermeister **Dubiel,** Zimmer 83, Vorzimmer 84, Informationsbüro, Zimmer 88, Bürodirektor Zorawik, Zimmer 86, Präsidial- und Personalabteilung, Büro, Zimmer 87, Registratur, Zimmer 88, Syndikus **Zajonc,** Zimmer 92, **Rechtsbüro, Sekretariat des Gewerbe- und Kaufmannsgerichts,** Zimmer 93, **Mieteinigungsamt,** Zimmer 97, städtischer Referendar Dr. **Urbanowicz,** Zimmer 95, Büro der Wohnungsangelegenheiten, Zimmer 94, Büro der Staatsangehörigkeiten, Zimmer 99 und 100. — **Ausführungsamt:** Büroleiter, Zimmer 103, Büro, Zimmer 102, Vollziehungsbeamte, Zimmer 101. — Versicherungsamt: Büroleiter, Zimmer 85, Büro, Zimmer 84. **Militärbüro:** Leiter, Zimmer 108, Registratur und Pferdeangelegenheiten, Zimmer 106, Aushebungs- und Reservistenangelegenheiten, Zimmer 107. **Standesamt:** Leiter, Zimmer 77, Kanzlei, Zimmer 112, Geburten- und Sterbeanmeldungsbüro, Zimmer 76, Eheschließungsanmeldungen und Aufgebote, Zimmer 110, Trauungszimmer 111, Stadtverordnetensitzungssaal, Zimmer 78—80, Magistratssitzungssaal, Zimmer 81—82, Terminssaal, Zimmer 96. — **Dritter Stock:** Stadtbaurat **Cwiciewicz,** Zimmer 125, Stadtbauamt, Büroleiter, Zimmer 127, Administration, Zimmer 126, Kanzlei, Zimmer 124, Offertenzimmer 137. — **Hochbauabteilung:** Leiter Ing. **Olszewski,** Zim-

Theater und Musik

Liederabend Lotte Leonard.

Niemand, der den gestrigen Abend im Rahmen der Deutschen Theatergemeinde verbracht hat, wird dies wohl bedauern, denn man kann mit vollem Recht behaupten, daß das gestrige Liederkonzert ein musikalisches Ereignis ersten Ranges war. Lotte Leonard gehört, wie wir uns überzeugen konnten, zu den besten und erfolgreichsten Liedersängerinnen der Gegenwart. Die Künstlerin verfügt über einen ausgezeichnet geschulten, glockenreinen kräftigen, wohlklingenden Sopran. Ihre Gesangstechnik — Aussprache, Atemkunst usw. — ist so vollendet, so kultiviert, daß hier wohl nichts hinzugelernt werden kann. Die Art ihres Vortrages strömt Natürlichkeit und tiefste Vergeistigung des Stoffes aus, so daß jedes Lied, das schlichte und komplizierte, das heitere oder ernsthaft zu nehmende, ein Ereignis für sich wird. Lotte Leonard ist eine Meisterin der klassisch-modernen Gesangskultur, sie zu hören, bringt Freude und Erbauung, wie im Fluge eilen die kurzen Stunden dahin und man möchte immer noch hören. Das kunstbeflissene Publikum wird der Theaterleitung für dieses Konzert — zumal wir auf diesem Gebiet sehr karg bemessen wurden — Dank zu bringen wissen.

Das Programm des Abends war recht sympathisch zusammengestellt und brachte eine ganze Reihe volkstümlich gewordener Lieder, welche alle Hörer gern entgegennehmen mußten. Wohl im Vorgeschmack des Goethe-Gedenkens, hatten sämtliche Lieder Goethesche Texte aufzuweisen. Von Beethoven hörten wir besonders gern die Klärchenlieder aus „Egmont", temperamentvoll und gemütreich vorgetragen. Recht interessant war auch „Nähe des Geliebten" mit eingestreuten 4händigen Variationen am Klavier. Franz Schubert-Kompositionen fehlten natürlich auch nicht, wir erwähnen besonders erfreut „Ganymed" und „Gretchen am Spinnrad", meisterhaft in Steigerung und Empfindung gesungen. Auch das Neckische im Lied war vertreten. Robert Franz „Gleich und Gleich" oder Loewes „Mädchenwünsche". Den Schlußteil bildeten Hugo Wolf-Lieder, von denen „Die Spröde" und „Mignon", beide ganz verschieden in ihrer Art, aber sehr ansprechend in der Darbietung, besondere Erwähnung verdienen. Aber auch alle sonstigen Piecen wurden von der Künstlerin so ausgezeichnet interpretiert, daß es schwer ist, diese oder jene als beste Leistung und eindrucksvollste Gabe darzustellen. Natürlich gab es Beifall in Mengen, auch Blumen, und man holte sich am Schluß Zugaben.

* Professor Lubrich am Wittor-Flügel, war ein dezenter und feinfühlender Begleiter und hatte Gelegenheit, seine Kunst auf den Tasten wiederholt hellauf blinken zu lassen.

Leider haben wir in Kattowitz neben anderen Krisen, auch eine Konzertkrise, denn das zahlungskräftige Publikum, von dem man annehmen sollte, daß es dem Beutel entsprechend, auch großes Verständnis für echte Kunst besitzt, glänzte auch gestern wieder durch Abwesenheit. So muß man, mit vollem Recht, zur Einsicht kommen, daß die Arbeiter allein Verständnis für wahrhafte Kunst besitzen, und wenn sie den Zloty entbehren könnten, wäre das Theater bestimmt nicht leer. Das „gute deutsche" Bürgertum könnte sich schämen, daß es seine Kultur, wie es stets zu behaupten wagt, so wenig achtet. Gibt es noch einen Zweifel darüber, wer die wahren Kulturträger hier sind? A. K.

mer 129, Büro 128—131, Kasernenbau, Zimmer 134, **Tiefbauamt:** Leiter Ing. **Waltenberger,** Zimmer 123, Büro Zimmer Nr. 135, 122, 136. — Vermessungsamt und Verwaltung der städtischen Gebäude und Bauplätze: Leiter Ing. **Bittner,** Zimmer 120, Vermessungsamt, Zimmer 118—119, Verwaltung der städtischen Gebäude und Bauplätze, Zimmer 121, Baupolizei, Zimmer 117, Büro der Angelegenheiten der städtischen Arbeiter, Zimmer 140, Kommandantur der P. W., Zimmer 141 bis 142. — Polizeikommandantur für die Stadt Königshütte: Kommandant, Zimmer 113, Kanzlei, Zimmer 114, Personalabteilung, Zimmer 144, Wirtschaftsabteilung, Zimmer 145. — Kriminalabteilung 2, Brigade, Zimmer 146—147, Betriebsratsbüro, Zimmer 137, Zuhörerraum, Zimmer 116. — Ausschneiden und Aufbewahren. m.

Mit dem Auto gegen einen Lichtmast. Einen gefährlichen Scherz erlaubte sich ein Unbekannter auf dem hiesigen Marktplatz. Er setzte sich in ein vor der Markthalle stehendes, Warenauto des Fleischermeisters Lakomik Adolf, von der ulica Bytomska 65 und fuhr davon. An der ulica Krakusa fuhr er mit dem Kraftwagen gegen einen Lichtmast. Obwohl der Anprall so heftig war, daß der Mast umstürzte, kam der übermütige „Führer" mit dem Schrecken davon. Unter Zurücklassung des beschädigten Autos, flüchtete er über die Halde und entkam unerkannt. m.

Nichtgelungener Freitod. Der 19 Jahre alte Wilhelm Grzywocz aus Bismarckhütte, ulica Dluga 24, wollte in Königshütte an der ulica Stawowa, seinem Leben durch Einnehmen von Ammoniak, ein vorzeitiges Ende bereiten. Vorübergehende wurden auf sein Vorhaben aufmerksam. Die verständigte Polizei veranlaßte die Ueberführung des Lebensmüden, mittels Sanitätswagen in das städtische Krankenhaus. Der Grund zur Tat ist nicht bekannt, der Zustand sehr bedenklich. m.

Mißhandlung eines Straßenbahnschaffners. Gestern, gegen 18 Uhr, kam es an der ulica Bytomska in der Elektrischen zu einem tätlichen Zwischenfall, zwischen dem Schaffner Ignaz Ligendza, von der ulica 3-go Maja 106, und den „Fahrgästen" Roman Klichowski von der ulica 3-go Maja und dem Josef Sosnicza von der ulica Grunwaldska. Als der Schaffner die Beiden aufforderte, eine Fahrkarte zu lösen, wurde er von ihnen tätlich angegriffen und durch Faustschläge im Gesicht mißhandelt. An der nächsten Haltestelle wurde die Polizei verständigt, die die „schlagfertigen" Fahrgäste nach der Wache brachte und ihre Personalien feststellte. m.

Festgenommene Einbrecher. In letzter Zeit wurden in Königshütte verschiedene Einbrüche in Gastwirtschaften verübt. Den Bemühungen der Polizei gelang es, die Täter in den Personen Georg R. von der ulica Bytomska 60, Paul W.. ulica Slowackiego 8 und Johann G. von der ulica Bytomska 68, ausfindig zu machen. Im Laufe der Untersuchung gestanden sie die Einbrüche beim Gastwirt Pasternak an der ulica Ogrodowa 35, beim Gastwirt Wieczorek an der ulica Bytomska 60 und beim Lokalinhaber Richard Kasprowski an der ulica Bytomska 85, ein. Die erbeutete Ware hatte einen Wert, von über 2000 Zl. Ein Teil der gestohlenen Waren konnte ihnen noch abgenommen werden. Die Einbrecher wurden in das Gerichtsgefängnis Königshütte eingeliefert. m.

Kommunisten auf der Anklagebank. Vor der Strafkammer Königshütte fanden gestern, unter Ausschluß der Oeffentlichkeit, zwei Kommunistenprozesse statt. Die Umgebung des Gerichtsgebäudes wurde polizeilich abgesperrt und nur Zeugen fanden Einlaß. Stark bewacht, wurde der Arbeiter Paul Sadas aus Ruda von der Polizei vorgeführt und nahm auf der Anklagebank Platz. Es wurde ihm zur Last gelegt, kommunistische Organisationsarbeit geleistet zu haben, was wiederum der Angeklagte bestreitet. Er führte seine Belastung auf unwahre Angaben eines ins Ausland entwichenen Kommunisten zurück, trotzdem wurde ihm nachgewiesen, Selbstschutzorganisationen und größere Transporte Flugblätter aus dem Ausland hereingebracht zu haben. Das Gericht verurteilte ihn zu 9 Monaten Festung, unter Anrechnung der Untersuchungshaft. — Im Anschluß daran wurde gegen einen gewissen Hermann Jawas aus Schwientochlowitz verhandelt. Ihm wurde zur Last gelegt, in Belegschaftsversammlungen kommunistische Reden gehalten und Flugblätter verteilt zu haben. Nach der Beweisaufnahme wurde J., infolge seiner Vorstrafen, zu 10 Monaten Festung verurteilt. m.

Der Arbeitsmarkt in Königshütte. Im vergangenem Monat haben sich beim Arbeitslosenamt Königshütte 7718 Königshütter Bürger um eine Beschäftigung gemeldet. Auf die einzelnen Berufszweige entfallen: Bergbau 922, Hüttenwesen 733, Metallhütten 838, Baugewerbe 614, Holzbranche 168, ungelernte Arbeiter 2481, Dienstpersonal 431, Kopfarbeiter 356, Techniker 94, Praktikanten 32, Jugendliche 276, andere Berufe 536. An freien Stellen wurden 57 gemeldet, wohin 70 Personen entsandt wurden. Aus den Registrierungslisten wurden 104 Personen gestrichen. Die Zahl der registrierten Arbeitslosen betrug am Monatsende 7614 Pesonen, darunter 6351 Männer und 1263 Frauen. Im Laufe dieser Woche wird infolge der weiteren Entlassungen, die Arbeitslosenzahl die Höhe von 8000 Personen erreichen. m.

Myslowitz

Aus der Sitzung des Myslowitzer Magistrats.

Schulgeld wird teurer.

In der letzten Sitzung des Myslowitzer Magistrats wurde u. a. die letzte Verfügung der Wojewodschaft, betreffend die Erhebung des Schulgeldes in den Mittelschulen behandelt. Die Verfügung wurde für bindend, auch für die Myslowitzer kommunalen höheren Lehranstalten, anerkannt.

In Verbindung mit einer durchgreifenden Regelung des Autoverkehrs in den Straßen und Plätzen der, innerhalb der Stadtgrenzen von Myslowitz, hat die Myslowitzer Städtische Polizeiverwaltung ein Projekt entworfen, das Autoparks an der Pleßerstraße, in der Nähe des Geschäfts Borinski und am Freiheitsplatz, Seitenstraße, sowie an der Restauration Rossa, vorsieht. Diese Haltestellen können periodisch einer Aenderung unterworfen werden. Die diesbezüglichen Termine und die technische Durchführung, hat die Städtische Polizei anzusetzen und zu bewerkstelligen.

Außerdem lag eine Vorlage der Feuerversicherung der neu erbauten Schweinehalle an der Zentralna Targowica vor, die gleichfalls angenommen wurde. — Zur Kenntnis genommen wurde die Akzeptierung des Abschlusses durch die Aufsichtsbehörde über die Rechnungen für die Rechnungsjahre 1930-31.

Die Angelegenheit mit der Wohnungsbaugesellschaft „Kooperative" in Janow, die zur Aufgabe hatte, Arbeiter- und Beamtenwohnungen auf einem abgekauften Terrain in Städtisch-Janow zu bauen und diese Aufgabe zum Teil ausgeführt hat, so wie es die Mittel hierzu erlaubten, wurde einer definitiven Regelung unterzogen. Es handelt sich um Restzahlungen für ein, im Jahre 1925 an die Gesellschaft vom Myslowitzer Magistrat, abgetretenes Grundstück.

Die Belieferung des städtischen Krankenhauses mit Back- und Fleischwaren für das laufende Jahr, wurde dahin geregelt, daß diese an ansässige Fleischer und Bäcker abgegeben wurde.

Nach Erledigung verschiedener administrativer Angelegenheiten, wurden die Revisionsprotokolle der Kasse der städtischen Unternehmungen, wie Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerk, zur Kenntnis genommen. —h.

Feuer in einem Bauschuppen. In den Abendstunden des vergangenen Mittwochs brach in einem hölzernen Lagerschuppen der Baufirma Golaszewski in Myslowitz Feuer aus. Durch das Feuer wurden Baumaterialien im Werte von 1000 Zloty vernichtet. Die Brandursache steht z. Zt. nicht fest. z.

Janow. (Das neue Budget der Gemeinde.) Der Gemeindevorstand von Janow gibt bekannt, daß das Jahresbudget der Gemeinde für 1932-33 zur öffentlichen Einsichtnahme im Kassenraum ausgelegt ist und den Interessenten, innerhalb der Dienststunden, zur Verfügung steht. —h.

Pleß und Umgebung

Emanuelssegen. (Unglücklicher Sturz.) Der Kraftwagenführer Joseph Mayer fiel so unglücklich hin, daß er sich den Arm brach, wobei im hiesigen Krankenhaus wegen Brandgefahr ein operativer Eingriff gemacht werden mußte.

Emanuelssegen. (Sie brauchten Benzin.) Unbekannte Täter erbrachen des Nachts das Schloß der Tankstelle am Gasthaus, die der Standart Oil Companie gehört und tankten aus derselben 40 Liter Benzin und ein Quantum Oel, ohne hierbei von jemand bemerkt zu werden. Die Tankstelle wird vom Amtsvorsteher Sojka verwaltet und er wird wohl den Schaden tragen müssen.

Nikolai. (Die verfehlte Aktion der Hetzbrüder.) Wir haben im „Volkswille" berichtet, daß in der Fabrik Kötz die treuen Anhänger Korfantys und die Sanatoren ein Bündnis geschlossen haben, um in gemeinsamer Aktion den gegenwärtigen Betriebsrat, der aus Mitgliedern der Freien Gewerkschaften und des Centralverbandes besteht, zu beseitigen. An seine Stelle wollten die Patrioten einen kommissarischen Betriebsrat haben. Gedacht, getan. Sie formulierten eine Liste, sammelten Unterschriften bei der Belegschaft, die keine Ahnung hatte, um was es sich handelt, um laut § 41 des Betriebsrätegesetzes die Auflösung zu erwirken. Es ist auch möglich, daß einige Arbeiter aus Angst, um die Arbeit nicht zu verlieren, die Unterschrift gegeben haben. Als die Patrioten ihr Werk vollbracht haben, wurde die Liste an die maßgebende Instanz weggeschickt. Am vergangenen Freitag fand nun in dieser Angelegenheit eine Verhandlung beim Schlichtungsausschuß in Kattowitz statt. Hier mußten die Hetzbrüder sich überzeugen, daß nicht immer die Patrioten Recht bekommen und zogen mit gestutzter Nase nach der heimatlichen Scholle, um den Aerger in einer Nikolaier Kneipe zu vergessen. Der Schlichtungsausschuß lehnte eine Auflösung des Betriebsrates ab, mit dem Bemerken, daß die Unterschriften nicht alle identisch mit den der Arbeiter sind. Die Patrioten wollten kaum ihren Ohren glauben, denn sie lechzten schon nach dem fetten Brocken der Kasse „Zgoda". Die Kasse lag den Patrioten nur im Kopfe und aus diesem Grunde das ganze Manöver, um die Auflösung des Betriebsrates, der auch den Vorstand in der Kasse stellt. Der Schlichtungsausschuß dachte hier anders und so haben die Patrioten ihre Schlappe erleben müssen. Bei diesem Vorfall ist es am Platze, den Herren Hetzbrüdern vom Schlage Mansfeld und Kp. zu verstehen zu geben, daß sie kein moralisches Recht besitzen, als Betriebsrat gewählt zu werden, denn ihre Führer waren diejenigen, die das Betriebsrätegesetz im Abstimmungsgebiet verhindern wollten. Ihre Führer haben damals das Gesetz als ein bolschewistisches angesehen und heute streben ihre Anhänger auf den Posten des Betriebsrates, um mit dessen Hilfe auf den grünen Zweig zu kommen. Dieses Gesetz ist eine sozialistische Errungenschaft und nur die Sozialisten haben das Recht, ihre Errungenschaft zu halten und das Gesetz weiter auszubauen. Hier ist das Sprichwort am Platze: „Wer sät, der soll auch ernten." ero.

Nikolai. (Offenhaltung der Geschäfte.) Laut § 9 der Verordnung vom 18. März 1919, Dz. Ustaw. Rz. Seite 315, sowie laut Polizeiverordnung vom 13. 4. 1919, Amtsblatt des Regierungspräsidenten von Oppeln, Seite 146, Position 280 und mit Einverständnis des Arbeitsinspektors Rybnik, werden für das Jahr 1932 folgende Ausnahmen für die Zeit der Ladenöffnung, im Bereiche der Stadt Nikolai, gemacht: Vom 20. März bis 24. April, vom 8. Mai bis zum 11. Mai und vom 18. Dezember bis Jahresschluß. An diesen Tagen können die Geschäfte über die Mittagszeit offen gehalten werden und das Personal beschäftigt werden bis 18 Uhr abends. Bis 20 Uhr an folgenden Tagen: 16. Januar, 5. März, 30. April, 14. Mai, 4. Juni, 2., 16. u. 30. Juli, 3. u. 17. September. Am 1., 15. und 31. Oktober, 17., 19., 21., 22. und 23. Dezember. Uebertretungen dieser Verordnung werden gerichtlich im Sinne des Gesetzes bestraft b.

Rybnik und Umgebung

Brzeziny. (Aetherschmuggler festgenommen.) Von einem wachhabenden Grenzbeamten konnte in der Nähe der Zollgrenze bei Brzeziny, der 21jährige Emil Hermann aus Gorzyty festgenommen werden, welcher aus Deutschland 5 Liter Aether unverzollt nach Polen einführen wollte. Das Schmugglergut ist beschlagnahmt worden. Gegen den jungen Schmuggler wurde gerichtliche Anzeige erstattet. z.

Ober-Marklowitz. (Verzweiflungstat einer Geisteskranken.) In ihrer Wohnung verübte die 26jährige Ehefrau Marie Brachmann, Selbstmord durch Erhängen. Die Tote wurde in die Leichenhalle des nächsten Krankenhauses geschafft. Nach den polizeilichen Feststellungen soll die junge Frau seit längerer Zeit geisteskrank gewesen sein. Es wird angenommen, daß die Brachmann die unselige Tat in einem Anfall geistiger Umnachtung begangen hatte. z.

Dr. med. Elisabeth Degeener

Roman von Marlise Sonneborn

49)

Mit müder, angewiderter Verzweiflung öffnete Werner, auf seinem Zimmer angelangt, den Schrank, die Schubladen, um zu packen.

Fort, ja, fort!

Und Elisabeth?

Er sank auf sein Bett, vergrub die Hände in sein blondes Haar, stöhnte leise.

Elisabeth!

Sie war gegangen, ohne Lebewohl zu sagen — wohin?

Nach Hause? Zurück in das vornehme, das üppige Heim, das ihrem Gatten gehörte? Ihrem Gatten, den sie verlassen wollte, um seinetwillen!

Nie, nie durfte das geschehen.

Die ungeheure Sinnlosigkeit ihrer Liebe stand mit einem Schlage in unerbittlicher Deutlichkeit vor seinem Erkennen. Er, der heimatlose Almosenempfänger, denn Almosen, ja, Almosen waren es, was er von Lasar angenommen hatte. Wie konnte er die Augen erheben zu einer Frau wie sie. Es war eine Leidenschaft, ein süßer, törichter Traum, der sie beide den Sinn für Wirklichkeiten hatte vergessen lassen. Eine reine, edle Leidenschaft — o ja. Sie brauchten sich nicht zu schämen. Aber, kaum berührt vom Hauch der Welt, mußte die rote Rose entblättern, denn sie wurzelte nicht im Reiche der Möglichkeiten; sie wurzelte und wuchs im Traum, im Märchenreich der Wünsche, für die es keine Erfüllung gab.

Wäre sie arm, wie er, die geliebte Frau...

Wie arm er war — in seiner Heimatlosigkeit...

Er wußte nicht wohin.

Mußte zurück nach Deutschland und sehen, daß man ihn zur Heilung — von der Kasse aus — in eine Anstalt schickte.

Das beste ist, wir sehen uns nie wieder, dachte Ley, entmutigt, in tiefer, nervöser Erschöpfung.

Er stand auf, trat ans Fenster — blau und ruhig lag der See da.

Noch einmal — im Boot — an ihrem Garten entlang fahren, vielleicht sie noch sehen, von weitem, und dann fort, in die weite, einsame Welt, und irgendwo, irgendwo ein Ende finden, wo keiner, der ihn kannte, es erfuhr.

* *

Frau Lasar packte ihre Sachen.

„Schwester, schicken Sie mir die kleine Gisela. Ich habe ihr versprochen, sie helfen zu lassen."

Gisela kam

„Herzchen, die Degeener ist fort — futsch! Dein Onkel Hannes hat sie fortgeschickt."

„Ich weiß! Oh, ich habe gelauscht!"

„Gelauscht? Wahrhaftig? — Erzähle!"

Gisela hatte ein gutes Gedächtnis und berichtete haarklein.

„Ich bin so froh, daß sie fort ist. Werner wird traurig sein. Aber meinen Sie nicht, er vergißt sie bald?"

„Oh — gewiß!"

„Dann habe ich ihn ganz für mich allein — wenn Sie auch fort sind!"

„Meinst du? Wenn dein Onkel Hannes ihn nur behält!"

„Aber warum denn nicht?" fragte Gisela erschrocken, und ließ die Bluse fallen die sie eben in den Händen hielt.

„Nun — wenn sie eine Liebelei hatten, so sind doch beide schuldig!"

„Werner nicht!" rief Gisela erregt, heftig weinend. „Werner soll hierbleiben! Werner darf nicht fort! Ich will Onkel Hannes gleich bitten!"

„Ob du etwas erreichen wirst? Sei nur vorsichtig! Doktor van Delden wird denken, du liebtest Ley so in der Art, wie die Degeener ihn liebte und wird dann um so weniger geneigt sein, ihn zu behalten."

„Aber wozu? Wozu das alles?, wenn Werner — doch — fort — muß."

Gisela meinte die Intrigen, die Lügen, die Verleumdungen, die gegen ihren Geschmack gegangen waren — und die sie nur als Mittel zum Zweck ertragen hatte.

„Ja, Kind, das hättest du früher bedenken müssen. Nun sei schon zufrieden."

Gisela — in der wilden Verzweiflung, zu der ihr Temperament und ihre Krankheit sie befähigten — warf sich auf den Fußboden und schluchzte laut.

Frau Lasar kniete neben ihr nieder.

„Bezwinge dich, Gisela! Wenn jetzt Schwester Hilfe kommen sollte!"

„Es ist mir alles, alles gleich! Er soll nicht fort!"

Endlich rief Frau Antony, hilflos, doch auch nicht ohne ernste Sorge um das kranke Kind, die Schwester.

Die bemühte sich um das kleine Mädchen, das unaufhörlich weinte, ohne, nun sie nicht mehr mit Antony allein war, den Grund ihrer Tränen zu nennen.

Doktor Alander wurde gerufen. Die Aufregung mußte Gisela schaden. Und sie war der Liebling des Chefs. Man mußte tun, was irgend möglich war.

Doktor Alander nahm das sich heftig sträubende Mädchen vom Boden auf und trug sie auf das Liegesofa.

„Hast du Schmerzen?"

„Lassen Sie mich!"

„Also — keine Schmerzen! Dann nimm dich zusammen oder..."

Gisela weinte.

Sie konnte Doktor Alander nicht ausstehen. Was wollte der von ihr?

„Gehen Sie weg!" zischte sie ihn an. „Ich bin nicht krank!"

Er faßte Gisela hart am Arm und zog sie hoch. Gegen seine überlegene Kraft gab es kein Wehren für sie. Sie strampelte mit den Beinen, stieß ihn mit dem Fuß vor den Leib.

Doktor Alander verlor die Herrschaft über die Lage. Der Aerger über das verzogene Kind — die Abneigung war durchaus gegenseitig — machte ihn nur noch wütender.

„Benimm dich!", herrschte Alander Gisela an, „oder..."

Gisela schlug mit ihrer freien Hand nach Alander und stemmte sich gegen das Sofa.

„Lassen Sie mich los, Sie alter, dummer Geck Sie", schrie sie unartig.

Und nun vergaß sich der Arzt.

Mit fester Hand und ungemildert durch Ueberlegung schlug er zu — traf die zarte Wange Giselas, ihre Schulter, ihren nackten Arm.

„Alander!" schrie Antony auf, die die Katastrophe voraussah. Aber es ging alles zu schnell. Sie konnte es nicht mehr verhindern.

Gisela schrie jetzt laut auf; die Stimme versagte ihr. Sie fiel auf das Sofa zurück. Ihr Körper zuckte in schweren, hysterischen Krämpfen.

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz, Biala und Umgegend

Bielitz und Umgebung

Verbilligte Krankenkassenverwaltung!

Wozu brauchte man die Kommissare in den Krankenkassen? Um die Mängel zu beheben und eine mustergültige Verwaltung einzuführen . . . .

So posaunten alle Nutznießer der Kommissarenwirtschaft, so auch im Schlesischen Sejm Herr Abg. Kapuscinski und beladen mit Ziffernmaterial behauptete er, daß unter den Kommissaren

die Krankenkassenverwaltung verbilligt wurde.

Lügen haben kurze Beine, so auch in diesem Falle.

Im „Zjednoczenie“ vom 7. 2. l. Js. ist ein Bericht der Betriebskrankenkasse vom November 1931 veröffentlicht. Es fällt auf, daß die Personalausgaben (reine Verwaltungsausgaben) 29 001,66 Zloty betragen. Im Berichte selbst sind die Verwaltungsausgaben mit 10,5 Prozent beziffert.

Früher, als wir noch die Selbstverwaltung hatten, da durften wir uns rühmen, die billigste Verwaltung in Polen zu haben. Die Ausgaben betrugen **5,5 Prozent der Gesamtausgaben.** Jetzt sind diese Ausgaben doppelt so hoch. Im Wörterschatz der Sanatoren heißt dies „eine Verbilligung“ der Verwaltungsspesen.

Daß dies nicht alle Verwaltungsausgaben sind, daß weitere Ausgaben z. B. in den Autospesen (diese sind auch nicht gering, da sie mit 10 453,60 Zloty angegeben sind, d. i. 2,8 Prozent der Gesamtausgaben), andere in den Sachausgaben enthalten sind, braucht nicht erst hervorgehoben werden.

Das nennt sich sanatorische Vollkommenheit.

Noch eine andere Zahl fällt auf: Die Ausgaben für Aerzte, Hilfspersonal und Kontrolleure betragen 49 949,64 Zloty. Zählt man dazu die Verwaltungsausgaben, so ergibt sich die Summe

von 85 981,30 Zloty,

d. i. 2 860,04 mehr als die Krankenunterstützung für die Kassenmitglieder!

Auch diese Vergleichsziffer ist wenig geeignet, uns zu überzeugen, daß die Wirtschaft der Kommissare besser ist als die der Selbstverwaltung.

Die Kosten der importierten Aerzte und des importierten Hilfspersonals sind eben sehr gestiegen.

Die Abrechnung, die wir heute halten, soll nicht als Generalabrechnung verstanden werden. Diese folgt noch zeitgerecht.

Aber im Lichte der gebrachten Tatsachen mutet es merkwürdig an, daß in derselben Nummer des „Zjednoczenie“ ein Konkurs für die Besetzung der Direktorstelle in der Bezirkskrankenkasse Bielsko. Alle Spatzen zwitschern schon davon, daß als Direktor der bisherige Kommissar Fikus ernannt werden soll.

In normalen Zeiten wäre der Novemberbericht keine Empfehlung für Fikus als Direktor eines Institutes, in welchem er die Verwaltungsausgaben verdoppelt hat. Heute geht allerdings die Logik andere Wege.

Teure Verwaltung, hohe Autospesen, niedrige Krankenunterstützung neben Loyalität sind scheinbar die besten Empfehlungsbriefe für Direktorkandidaten.

Stadttheater Bielitz.

Freitag, 19. Februar, abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie rot) zum ersten Male: „Gentlemen“, ein Stück in 3 Akten v. R. Pertwee, nach einem Roman v. D. Robins.

Es spielen die Damen Walla, Fleischmann, Kurz, Land, sowie die Herren Gruber, Triembacher, Reissert, Naval, Brück.

Auf vielseitige Wünsche seitens des Publikums wurde Frau Lipinskaja zu einem zweiten Abend eingeladen. Dieser Vortragsabend Dala Lipinskaja findet Montag, den 22. Februar statt. Frau Lipinskaja zählt ja zu den besonderen Lieblingen des Bielitzer Publikums, das den Lipinskaja-Abend immer freudigst begrüßt hat. — Bei dem Gastspiel „Dela Lipinskaja“ am 22. d. Mts. genießen unsere Abonnenten für ihre Sitze das Vorkaufsrecht, sowie eine 10 proz. Preisermäßigung gegen Vorweisung ihrer Abonnementskarten. Der Kartenvorverkauf findet für alle 3 Serien gleichzeitig am Freitag, den 19. d. Mts., von 10 bis 12½ Uhr vormittags und von 3 bis 5 Uhr nachmittags statt.

Zumal nur eine Aufführung gegeben wird, ist ein serienweiser Vorverkauf untunlich.

Eine telefonische Kartenbestellung kann nicht berücksichtigt werden, weil die Abonnementskarten am Schalter behufs Abstempelung vorgewiesen werden müssen.

Ein Umtausch bereits gelöster Karten ist unzulässig.

Ab Samstag, den 20., allgemeiner Kartenvorverkauf.

Sonntag, den 21. d. M., nachm. 4 Uhr, zum letztenmal: „Sebastianlegende“ (Vom Glauben und seinen Wundern) in 10 Bildern von Hermann Heinz Ortner. Nachmittagspreise!

Sonntag, den 21. d. M., abends 8 Uhr, außer Abonnement, zum letztenmal als billige Vorstellung: „Der Gerichtsvollzieher“, Komödie in 3 Akten von H. M. Harwood. Deutsch von Mimi Zoff.

Generalversammlung der Lokalorganisation Leszczyn

Am Dienstag, den 16. d. Mts., fand in Herrn Wilczynskis Gasthaus, um 5 Uhr nachm., die diesjährige Generalversammlung der Lokalorganisation Leszczyn statt. Der Obmann, Gen. Semanek, eröffnete um ½6 Uhr abds. die Versammlung und gab die statutenmäßige Tagesordnung bekannt. Das Protokoll der letzten Generalversammlung wurde verlesen. Durch eine Beanständigung wird das Fehlende im Protokoll ergänzt. Die Berichte der übrigen Funktionäre sowie der Kassabericht wurden zur Kenntnis genommen. Der Revisor, Gen. Schubert, berichtet, daß seitens der Revision die Kassagebahrung revidiert und für richtig befunden wurde und stellt den Antrag auf Erteilung des Absolutoriums. Da sich niemand zu den erstatteten Berichten zum Worte meldet, gelangt der Antrag der Revisionskommission zur Abstimmung und wird auch einstimmig angenommen. Die Neuwahl des Vorstandes wird per Akklamation vorgenommen und werden die Mitglieder des früheren Vorstandes größtenteils wiedergewählt. Zu Punkt Referat erteilt der Vorsitzende dem Parteisekretär Gen. Lukas das Wort, der in deutscher Sprache über die politische und wirtschaftliche Lage referierte. Der Redner streifte in kurzen Umrissen die Auswirkungen der gegenwärtigen Wirtschaftskrise. Daß die Arbeiterschaft heute wirtschaftlich so ruiniert wird, ist die Folge der großen Gleichgültigkeit der Massen. Infolge dieses Indifferentismus hat die Arbeiterklasse von ihrem politischen Einfluß viel verloren. Die Arbeiter haben in ihrer Unwissenheit bei den letzten Wahlen den heutigen Machthabern zur politischen Macht verholfen. Diese politische Macht wendet sich jetzt mit der größten Schärfe gegen die gesamte Arbeiterklasse. Wenn heute Arbeiterentlassungen, Lohnabbau und Abbau der sozialen Rechte tagtäglich vorkommen, ohne daß sich die Arbeiter dagegen wehren können, so ist dies die Folge dessen, daß sich das Gros der Arbeiterklasse um die politische Organisation und auch um die Parteipresse nicht gekümmert hat. Es sind Fälle vorhanden, daß gewerkschaftlich organisierte Arbeiter verschiedenen klerikalen oder nationalen bürgerlichen politischen Parteien als Mitglieder angehören und obendrein auch bürgerliche Zeitungen abonnieren, welche die öffentliche Meinung zugunsten der Kapitalisten beeinflussen. Wenn es heute der Arbeiterschaft so schlecht geht, dann trägt die Arbeiterschaft leider auch einen großen Teil der Schuld selbst daran. Ein berühmter Staatsmann äußerte sich einmal folgendermaßen: „Ein jedes Volk hat so eine Regierung als wie es sich verdient“. Wenn die Arbeiter aus diesem gegenwärtigen Elend herauskommen wollen, dann müssen sie sich vom Bürgertum endlich lossagen und eigene Arbeiterpolitik betreiben und eine solche auch unterstützen. Mit Klagen, Schimpfen oder Verzweifeln ist der Arbeiterschaft nicht gedient. Darum mutig vorwärts im Kampfe um Freiheit und Recht für den Sozialismus! Als zweiter Redner sprach Gen. Pysz von Biala als Vertreter der P. P. S., der in ähnlichem Sinne referierte und am Schluß seiner Ausführungen noch Angelegenheiten lokaler Natur besprach. Beiden Rednern wurde seitens des Vorsitzenden der Dank für die beifällig aufgenommenen Referate ausgesprochen. Es meldeten sich noch einige Genossen zum Wort, die zum Zusammenschluß aller Arbeiter aufforderten. Gen. Linnert bemängelte es, daß es noch leider Arbeiter gibt, die anstatt einem Arbeiterblatt, bürgerliche Detektivzeitungen abonnieren! Gen. Lukas fordert in seinem Schlußwort die Anwesenden auf, die „Volksstimme“ zu abonnieren und zu verbreiten. Der jetzige Abonnementspreis ist nicht hoch und den Lesern wird viel mehr geboten als früher für denselben Betrag. Arbeitslosen wird ein großes Entgegenkommen gezeigt.

Nachdem sich weiter niemand zum Worte meldete, wurde die Versammlung nach 2½stündiger Dauer geschlossen.

Der Elternrat am Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache in Bielitz dankt auf das herzlichste allen Freunden und Gönnern, die mitgeholfen haben, daß der Eltern- und Schülerabend einen so schönen Verlauf nahm. Besonderer Dank sei den verehrten Damen, die in den Büfetts mitgewirkt haben, sowie allen mittätigen Herren ausgesprochen, ebenso Herrn Ing. L. Schorsch für die Ueberlassung der Teppiche zur Ausschmückung der Säle. Dank sei auch Herrn Prof. Hickel für seine Mühewaltung mit der Einübung der Darbietungen gesagt. Möge der Gedanke, an einem guten Werke mitgeholfen zu haben, allen der schönste Dank sein.

Die Unsitte des Rodelns auf Verkehrsstraßen. Wir haben kürzlich gegen das Rodeln auf Verkehrsstraßen Stellung genommen. Heute wird uns von vielen Straßenpassanten mitgeteilt, daß diese Unsitte sich immer noch mehr einbürgert. Es ist direkt lebensgefährlich, auf manchen Gassen zu gehen. Da ist z. B. die Kudlichgasse, die als Rodelbahn mißbraucht wird. Kommt ein nichtsahnender Passant vom Maisengrund zur Kudlichgasse, dann läuft er Gefahr, von den herabsausenden Rodlern über den Haufen gerannt zu werden. Desgleichen kann es einem anfahrenden Fuhrwerk passieren, daß die Rodler den Pferden in die Füße hineinfahren, was doch manches Unglück hervorrufen kann. Aehnlich geht es auf der Parkgasse vom neuen evangelischen Friedhof in Bielitz bis Altbielitz zu. Hier versammeln sich nicht mehr Kinder, sondern erwachsene Leute und huldigen hier dem Rodlersport. Wenn man den Kindern doch noch einigermaßen das Rodeln verzeihen kann, so ist es gänzlich unverzeihlich, wenn Erwachsene noch so unvernünftig sind und den Kindern ein solch schlechtes Beispiel geben. Die Gasse ist vom Rodeln schon so ausgefahren, daß man jetzt dieselbe nicht mehr passieren kann. Wenn Tauwetter eintreten sollte, dann kann weder Mensch noch Fuhrwerk solche Wege und Gassen passieren, weil über der ganzen Breite eine Eisschicht ist. Während dem Rodeln müssen die Passanten im Straßengraben gehen, wenn sie ihre geraden Glieder nicht riskieren wollen. Der Polizei wäre dringend zu empfehlen, diese Gassen an Abendstunden zu kontrollieren, da wird sie ihre Wunder sehen. Aber auch die Gemeinde könnte diesem Rodelsport auf den genannten Gassen dadurch ein Ende bereiten, indem sie diese recht mit Kohlenschlacke bestreuen lassen würde.

Autounfall. Am Donnerstag, den 18. d. Mts., stießen auf der Komorowitzerstraße, bei der Mühle Neumann, zwei Autos zusammen. Es waren dies ein Personen- und ein Lastauto, wovon eines einem gewissen Haberfeld aus Oswiencim, das andere einem Reichenbaum aus Bielitz gehörte. Infolge dieses Zusammenstoßes erlitt die 28jährige Valerie Dobija, welche gerade die Straße entlang ging, eine Verletzung des rechten Auges. Ferner erlitt noch der 16jährige Haberfeld Gustav Verletzungen am Gesicht, und der 16jährige Friedrich Rappek auf der Stirn. Haberfeld und Dobija wurden in das Bialaer Spital überführt, während Friedrich Rappek in häuslicher Pflege belassen wurde.

Batzdorf. (Verkehrsunfall.) Am Mittwoch, den 17. d. Mts. stieß ein Auto auf der Dziedzitzer Straße, unweit der Haltestelle Batzdorf an ein fahrendes Fuhrwerk an, wobei dasselbe in den Straßengraben geschleudert wurde. Der 39jährige Pferdelenker, namens Perlik aus Batzdorf, blieb bewußtlos liegen. Da die Verletzungen glücklicherweise nicht so schwerer Natur waren, konnte der Verletzte in häuslicher Pflege belassen werden. Die Pferde wurden ebenfalls beschädigt. Es wird seitens der Autolenker bei Ausweichen die nötige Vorsicht nicht geübt. Die unvernünftige Raserei trägt aber auch zu den Unfällen sehr viel bei.

Wo die Pflicht ruft!“

Wochen-Programm des Vereins Jugendl. Arbeiter, Bielsko.

Freitag, den 19. Februar l. Js., um 8 Uhr abends, Theatergemeinschaft.

Sonntag, den 21. Februar l. Js., um 5 Uhr nachm., Gesellige Zusammenkunft.

Die Vereinsleitung.

Arbeiter-Abstinentenbund Bielitz. Am Sonntag, den 21. Feber l. J. findet um 3 Uhr nachmittags im kleinen Saale des Arbeiterheimes die diesjährige Generalversammlung obigen Vereins mit statutenmäßiger Tagesordnung statt. Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. Vertreter der Organisationen sind als Gäste herzlichst willkommen. Der Obmann.

A.-G.-V. „Freiheit“ Lipnik (Generalversammlung.) Am Samstag, den 20. Februar l. J., findet um 6 Uhr abends bei Herrn Englert die Generalversammlung statt. Die Mitglieder werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.

Sozialdemokratischer Wahlverein „Vorwärts“ Nikelsdorf. Am Sonntag, den 21. Februar, findet um 6 Uhr abends, im großen Saale des Herrn Genser in Nikelsdorf ein Vortrag über folgendes Thema statt: „Das Problem der Planwirtschaft“. Kann im Rahmen des kapitalistischen Wirtschaftssystems eine planmäßige Wirtschaft entfaltet werden? Können insbesondere Kartelle und Trusts eine Regelung der Erzeugung, des Absatzes und Verbrauchs ermöglichen? Die Merkmale und Ursachen des Verfalls des Kapitalismus. Das Problem der Planwirtschaft. Wie wirtschaftet die Gemeinde Wien. Der sowjetrussische Fünfjahrplan Nr. 1 und Nr. 2. Planmäßige Wirtschaft die aktuellste Frage der Gegenwart. — Der Vortrag ist mit Lichtbildern verbunden. Den Vortrag erstattet Abg. Gen. Dr. Glücksmann. Alle Genossen und Genossinnen, sowie Freunde und Sympathiker werden freundlichst eingeladen und ersucht zu diesem Vortrag zahlreich zu erscheinen. Die Vereinsleitung.



Nicht in der Arktis — sondern auf der Donau

Die vereiste Donau bei Giurgiu an der rumänisch-bulgarischen Grenze. Eisschollen in einer Dicke von mehreren Zoll haben eine Barrikade gebildet, die jeden Schiffsverkehr unterbindet.

Dichter auf der Schulbank

Von Trude E. Schulz.

Wie sah eigentlich Goethes Schulzeit aus? „Privatstunden, welche sich nach und nach vermehrten, teilte ich mit Nachbarskindern", schreibt er in „Dichtung um Wahrheit". „Dieser gemeinsame Unterricht förderte mich nicht; die Lehrer gingen ihren Schlendrian, und die Unarten, ja, manchmal die Bösartigkeiten meiner Gesellen brachten Unruh, Verdruß und Störung in die kärglichen Lehrstunden." Mehr lernte der junge Wolfgang bei dem Vater, der „im Gefühl seiner Kenntnisse, in Gewißheit einer treuen Ausdauer und im Mißtrauen gegen die damaligen Lehrer" beschlossen hatte, seine Kinder nach Möglichkeit selbst zu unterrichten. Goethe gibt die Erklärung dafür: „Die Pedanterie und Trübsinnigkeit der an öffentlichen Schulen angestellten Lehrer mochte wohl die erste Veranlassung dazu geben. Man suchte nach etwas besserem und vergaß, wie mangelhaft aller Unterricht sein muß, der nicht durch Leute vom Metier erteilt wird."

Der Unterricht, den Goethe erhielt, war denn auch mehr breit als tief. Es ist bekannt, daß Goethe als Kind leicht und gern lernte; aber, sagt er, „durch schnelles Ergreifen, Verarbeiten und Festhalten entwuchs ich sehr bald dem Unterricht, den mir mein Vater und die übrigen Lehrmeister geben konnten, ohne daß ich doch in irgend etwas begründet gewesen wäre. Die Grammatik mißfiel mir, weil ich sie nur als ein willkürliches Gesetz ansah; die Regeln erschienen mir lächerlich, weil sie durch so viele Ausnahmen aufgehoben wurden, die ich alle wieder besonders lernen sollte. Und wäre nicht gereimte „Angehende Lateiner" gewesen, so hätte es schlimm mit mir ausgesehen; doch diesen trommelte und sang ich mir gern vor. So hatten wir auch eine Geographie in solchen Gedächtnisversen, wo uns die abgeschmacktesten Reime das zu Behaltende am besten einprägten, zum Beispiel:

Ober-Yssel viel Morast
Macht das ganze Land verhaßt."

Die Privatstunden brachten Goethe mit zahlreichen Kameraden zusammen. Er berichtet darüber: „Ob es mir zwar an guten, ausgesuchten Freunden nicht fehlte, so waren wir doch immer die Minderzahl gegen jene, die uns mit rohem Mutwillen anzufechten ein Vergnügen fanden und uns freilich oft sehr unsanft aus jenen märchenhaften, selbstgefälligen Träumen aufweckten, in die wir uns, ich erfindend und meine Gespielen teilnehmend, nur allzu gern verloren... Und die Uebungen des Stoizismus, den ich deshalb so ernstlich, als es einem Knaben möglich ist, bei mir ausbildete, gehörten auch die Duldungen körperlicher Leiden.

Unsere Lehrer behandelten uns oft sehr unfreundlich und ungeschickt mit Schlägen und Püffen, gegen die wir uns um so mehr verhärteten, als Widersetzlichkeit oder Gegenwirkung aufs höchste verpönt war. Sehr viele Scherze der Jugend beruhen auf einem Wettstreit solcher Ertragungen: zum Beispiel, ... wenn man sich beim Ringen und Balgen durch die Kniffe der Halbüberwundenen nicht irremachen läßt; wenn man einen aus Neckerei zugefügten Schmerz unterdrückt, ja, selbst das Zwicken und Kitzeln, womit junge Leute so geschäftig gegeneinander sind, als etwas Gleichgültiges behandelt. Dadurch setzt man sich in einen großen Vorteil, der uns von anderen so geschwind nicht abgewonnen wird."

„Da ich jedoch von einem solchen Leidenstrotz gleichsam Profession machte, so wuchsen die Zudringlichkeiten der anderen; und wie eine unartige Grausamkeit keine Grenze kennt, so wußte sie mich doch aus meiner Grenze hinaustreiben. Ich erzähle einen Fall statt vieler. Der Lehrer war eine Stunde nicht gekommen; solange wir Kinder alle beisammen waren, unterhielten wir uns recht artig; als aber die mir wohlwollenden, nachdem sie lange genug gewartet, hinweggingen und ich mit drei mißwollenden allein blieb, so dachten diese mich zu quälen, zu beschämen und zu vertreiben. Sie hatten mich einen Augenblick im Zimmer verlassen und kamen mit Ruten zurück, die sie sich aus einem geschwind zerschnittenen Besen verschafft hatten. Ich merkte ihre Absicht, und weil ich das Ende der Stunde nahe glaubte, so setzte ich aus dem Stegreif bei mir fest, mich bis zum Glockenschlage nicht zu wehren. Sie fingen darauf unbarmherzig an, mir die Beine und Waden auf das grausamste zu peitschen."

„Ich rührte mich nicht, fühlte aber bald, daß ich mich verrechnet hatte und daß ein solcher Schmerz die Minuten sehr verlängerte. Mit der Duldung wuchs meine Wut, und mit dem ersten Stundenschlag fuhr ich dem einen, der sich's am wenigsten versah, mit der Hand in die Nackenhaare und stürzte ihn augenblicklich zu Boden, indem ich mit dem Knie seinen Rücken drückte; den anderen, einen jüngern und schwächeren, der mich von hinten anfiel, zog ich bei dem Kopf durch den Arm und erdrosselte ihn fast, indem ich ihn an mich preßte. Nun war der letzte noch übrig und nicht der schwächste, und mir blieb nur die linke Hand zu meiner Verteidigung. Allein ich griff ihn beim Kleide und durch eine geschickte Wendung von meiner Seite, durch eine übereilte von seiner brachte ich ihn nieder und stieß ihn mit dem Gesicht gegen den Boden. Sie ließen es nicht an Beißen, Kratzen und Treten fehlen; aber ich hatte nur meine Rache im Sinn und in den Gliedern. In dem Vorteil, in dem ich mich befand, stieß ich sie wiederholt mit den Köpfen zusammen. Sie erhuben zuletzt ein entsetzliches Zetergeschrei, und wir sahen uns bald von allen Hausgenossen umgeben. Die umhergestreuten Ruten und meine Beine, die ich von den Strümpfen entblößt, zeugten bald für mich. Man behielt sich die Strafe vor und ließ mich aus dem Hause; ich erklärte aber, daß ich künftig bei der geringsten Beleidigung einem oder dem andern die Augen auskratzen, die Ohren abreißen, wo nicht gar ihn erdrosseln würde."

Etwa fünfzig Jahre später als die Schulzeit Goethes liegt die von Heinrich Heine, der als kleiner Schuljunge in Düsseldorf noch Harry Heine hieß, und dem sein Vorname Anlaß wurde für manches Kinderleid. Heine erzählt davon in seinen „Memoiren": „In meiner Vaterstadt wohnte ein Mann, welcher „der Dreckmichel" hieß, weil er jeden Morgen mit einem Karren, woran ein Esel gespannt war, die Straßen der Stadt durchzog und vor jedem Hause stillhielt, um den Kehricht, welchen die Mädchen in zierlichen Haufen zusammengekehrt, aufzuladen und aus der Stadt nach dem Mistfelde zu transportieren. Der Mann sah aus wie sein Gewerbe, und der Esel, welcher seinerseits wie sein Herr aussah, hielt still vor den Häusern oder setzte sich in Trab, je nachdem die Modulation war, womit Michel ihm das Wort „Haarüh" zurief."

„War dieses sein wirklicher Name oder nur ein Stichwort? Ich weiß es nicht, doch soviel ist gewiß, daß ich durch die Aehnlichkeit jenes Wortes mit meinem Namen Harry außerordentlich viel Leid von Schulkameraden und Nachbarskindern auszustehen hatte. Um mich zu nörgeln, sprachen sie ihn ganz so aus, wie der Dreckmichel seinen Esel rief. Als ich mich bei meiner Mutter beklagte, meinte sie, ich solle nur suchen viel zu lernen und gescheit zu werden, und man werde mich dann nie mit einem Esel verwechseln."

„... Aber meine Homonymität (Namensgleichheit) mit dem schäbigen Langohr blieb mein Alb. Die großen Buben gingen vorbei und grüßten: „Haarüh!", die kleineren riefen mir denselben Gruß, aber in einiger Entfernung. In der Schule ward dasselbe Thema mit raffinierter Grausamkeit ausgebeutet; wenn nur irgend von einem Esel die Rede war, schielte man nach mir, der immer errötete, und es ist unglaublich, wie Schulknaben überall Anzüglichkeiten hervorzuheben oder zu erfinden wissen. Zum Beispiel der eine frug den andern: „Wie unterscheidet sich das Zebra von dem Esel des Barlaam, Sohn Boers?" Die Antwort lautete: „Der eine spricht zebräisch und der andere sprach hebräisch". Dann kam die Frage: „Wie unterscheidet sich aber der Esel des Dreckmichels von seinem Namensvetter?" Und die impertinente Antwort war: „Das wissen wir nicht." Ich wollte dann zuschlagen, aber man beschwichtigte mich, und mein Freund Dietrich, der außerordentlich schöne Heiligenbildchen zu verfertigen wußte, suchte mich einst bei einer solchen Gelegenheit zu trösten, indem er mir ein Bild versprach. Er malte für mich einen heiligen Michael — aber der Bösewicht hatte mich schändlich verhöhnt. Der Erzengel hatte die Züge des Dreckmichels, sein Roß sah ganz aus wie dessen Esel, und statt einen Drachen durchstach die Lanze das Aas einer toten Katzen."

Wie einst Goethe der Vater, so bestimmte bei Heine die Mutter den Bildungsgang des Kindes. In den Memoiren liest man daß die Mutter dem Sohn einen Aufstieg als Staatsmann in dem napoleonischen Weltreich erträumte, und daß dieser daher neben den Schulstunden noch Privatunterricht in mathematischen Fächern nehmen mußte. „Mit dem Fall des Kaiserreiches mußte auch meine Mutter der prachtvollen Laufbahn, die sie für mich geträumt, entsagen; die dahin zielenden Studien nahmen ein Ende, und sonderbar, sie ließen auch keine Spur in meinem Geiste zurück, so sehr waren sie demselben fremd. Es war nur eine mechanische Errungenschaft, die ich von mir warf als unnützen Plunder."

Auf der Düsseldorfer, unter jesuitischem Einfluß stehenden Knabenschule erwarb Heine jene Bildung, die ihm das Tor der Universität auftat. Irgendeinen Wert für das Leben hat Heine selber ihr nicht zugesprochen. In dem Buche „Le Grand" schreibt er, daß es „nicht meine Schuld war, wenn ich von der Geographie so wenig lernte. Damals hatten nämlich die Franzosen alle Grenzen verrückt, ...die Landesprodukte änderten sich ebenfalls, Zichorien und Runkelrüben wuchsen jetzt, wo sonst nur Hasen und hinterherlaufende Landjunker zu sehen waren, ... kurz und gut, in solchen Zeiten kann man es in der Geographie nicht weit bringen". Es mußte entsetzlich viel auswendig gelernt werden, „die römischen Könige, die Jahreszahlen, die Nomina auf im, die Verba irregularia, Griechisch, Hebräisch, Geographie, deutsche Sprache, Kopfrechnen. — Gott! der Kopf schwindelt mir noch davon. alles mußte auswendig gelernt werden". Wie Goethe machte auch Heine als Kind mit prügelnden Lehrern Bekanntschaft. So erzählte er von einer Französischstunde: „Wohl sechsmal erging an mich die Frage: Henri, wie heißt der Glaube auf französisch?" Und sechsmal und immer weinerlicher antwortete ich. „Das heißt le credit". Und beim siebenten Male, kirschbraun im Gesicht, rief der wütende Examinator: „Es heißt „la religion" — und es regnete Prügel, und alle Kameraden lachten."

Man sieht, auch die Kinder aus wohlhabenden Häusern lernten damals den stumpfen Prügelgeist einer nur auf Uebermittlung von lebensfremden Wissensstoff eingestellten Schule kennen. Viel schlimmer freilich sah es etwa zur gleichen Zeit für die Kinder armer Eltern aus.



„Miß Europa 1932"
Aase Clausen, die 18jährige dänische Schönheitskönigin, wurde auf der Nizzaer Schönheitskonkurrenz zur „Miß Europa" gewählt.

Drei Anekdoten vom Alten Fritz

Friedrich der Große ging eines Tages in der Umgebung seines Lustschlosses Sanssouci spazieren. Es herrschte ein prächtiges, warmes Sommerwetter. In einem Graben, unweit der Heerstraße, saß ein Handwerksbursche, der seinen Oberkörper völlig entblößt hatte. „Er nimmt da wohl ein kleines Sonnenbad?" fragte der König.

„Das nicht, Herr General," erwiderte der Wanderbursche, der den Alten Fritz nicht erkannte.

„Nun, was treibt Er sonst?"

„Ich suche mich die Läuse ab, die mir mächtig piesacken, Herr General!" entgegnete der Bursche.

„Ein Geschäft, dessen Erfolg Ihm wohl zu gönnen ist!" rief der König. „Da — hat Er einen Taler für seine Arbeit!"

Einige Schritte weiter lag im Graben eine zweite Bassermannsche Gestalt, die die kleine Begebenheit beobachtet hatte. Dieser Handwerksbursche gedachte, gleich seinem Fahrtgenossen auf ähnliche müheloſe Weise einen Taler zu „verdienen", warf seine Lumpen beiseite und begann flugs mit dem Reinigungsgeschäft.

Kurz darauf stand der Monarch vor ihm und fragte ihn: „Nun, was macht Er denn da?"

„Ich suche nach Läusen, Herr Offizier!" erwiderte der Pfiffikus, der den Taler schon in seiner Hand spürte.

„Nun wohl!" rief schmunzelnd Friedrich der Große. „Da lauf' Er mal das Stückchen Weges zurück, wo sein Kollege hockt; der gibt Ihm gern von seinem Vorrat ab!"

*

Ein noch recht junger Predigtamtskandidat richtete einst an den Alten Fritz ein Gesuch und sprach darin die Bitte aus, eine freiwerdende, recht einträgliche, dabei aber wichtige Pfarrstelle verliehen zu erhalten. Friedrich der Große sandte dem kühnen jungen Theologen das Gesuch, mit folgender lakonischer Antwort versehen, zurück:

„2. Buch Samuelis, Kapitel 10, Vers 5. Friedrich Rex."

Schleunigst schlug der Empfänger in dem Buch aller Bücher nach und fand darin bei der bezeichneten Stelle:

„Und der König ließ ihnen sagen: Bleibet zu Jericho, bis euer Bart gewachsen, so kommt dann wieder!"

*

Nach dem Siebenjährigen Kriege erließ Friedrich der Große strenge Befehle, um der Verweichlichung in seinem Heere mit Nachdruck entgegentreten zu können. Jeder Offizier, der unter Friedrichs Fahnen diente, hatte seinen Untergebenen gegenüber vorbildlich zu wirken und sich in seiner Lebensweise spartanischer Einfachheit zu befleißigen. So war den Subalternoffizieren, selbst während der rauhen Jahreszeit, das Tragen von Pelzwerk — soweit es nicht, wie bei den Husaren, zur Verbrämung der Uniformen gehörte — bei strenger Strafe durch Kabinettswechsel untersagt.

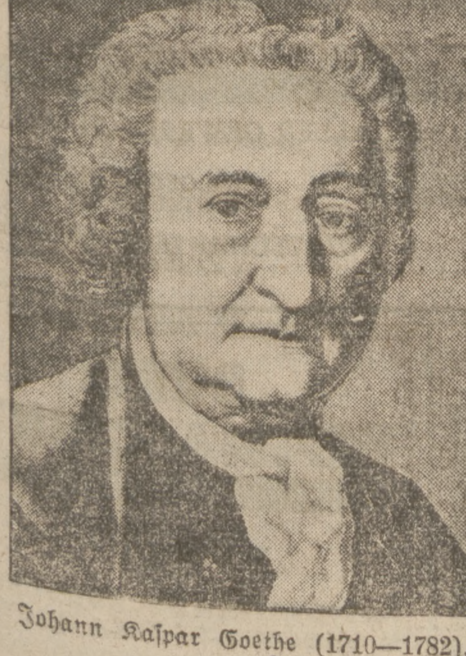
An einem Winternachmittag kehrte Friedrich der Große von einem Spaziergang in das Schloß Sanssouci zurück und betrat die Wachtstube, wo er die Meldungen des wachthabenden Offiziers entgegennahm. Als dem Alten Fritz von dem Offizier gemeldet wurde, daß der englische Gesandte auf eine Audienz warte, gewahrte Friedrich, daß sich seine Lieblingshündin „Biche" mit einem auf einer Bank liegenden Pelzmantel zu schaffen machte, der auf den ersten Blick hin kostbar erschien. „Schon gut!" entgegnete der König. „Aber sage Er mal: Gehört dieses Pelzwerk Ihm?"

„Zu Befehl, Majestät!" sprach in strammer Haltung der Wachthabende. — „So scheint Ihm mein Befehl bislang nicht zu Ohren gekommen zu sein! — Aber ich will Ihn lehren, mit teurem Tand Seine Revenüen zu vergeuden! Da! Sehe Er her!" Und mit kühnem Griff packte der Alte Fritz den Pelzmantel und warf ihn in die Glut des Kaminfeuers.

Peinlich berührt und verdutzt erwiderte der Offizier nun: „Majestät irren sich! Der Pelz gehört dem Herrn Gesandten, nicht mir!" — „In Satans Namen!" brauste der Alte Fritz auf. „Warum hat Er Schafskopf das nicht früher gesagt?! Ich habe doch gefragt: Gehört dieses Pelzwerk Ihm?" — „Zu Befehl, Majestät! Und ich bejahte, daß der Mantel dem Gesandten gehörte!"

Aergerlich stieß der König seinen Krückstock auf die Dielen und entfernte sich, indem er etwas von fataler Verwechslung und peinlichem Mißverständnis murmelte. — —

Am Abend brachte ein königlicher Lakai dem gekränkten Offizier einige Flaschen guten Schloßabzuges in die Wachtstube; und ein wenig später erschien auch der Schloßherr und tröstete: „Trink Er nur Seinen Kummer fort! Im übrigen braucht Er sich weiter keine Gedanken zu machen! Der Schaden ich schon kuriert. Auch Krieg gibt's nicht wegen dem verfluchten Pelz mit England!"





Links: Johann Kaspar Goethe (1710—1782), der Vater des Dichters. — Rechts: Katharina Elisabeth Goethe, geb Textor (1731—1808), Goethes Mutter, die Frau Rat.

Blutige Zwischenfälle vor einer Zwangs-Versteigerung in Ungarn

Budapest. Wie aus Zalaegerszeg gemeldet wird, hat sich in der Gemeinde Pacsa ein blutiger Zwischenfall ereignet. Am Donnerstag war Jahrmarkt, zu dem die behördlichen Viehaufseher von den Bauern das wegen Steuerrückstände gepfändete Vieh auftreiben. Bevor jedoch der Jahrhmarkt begann, traf eine Verfügung des Finanzministers ein, wodurch der Verkauf des gepfändeten Viehs verhindert wurde. Eine erregte Volksmenge, die von dieser Maßnahme keine Kenntnis hatte, bewarf die Viehaufseher und Polizeibeamten mit Steinen und Glassplittern. Da dieses Bombardement nicht aufhörte, wurde eine Salve abgegeben, wodurch zwei Dorfbewohner getötet und drei verwundet wurden.

Im Parlament erklärte der Innenminister Keresztes-Fischer zu diesen Vorfällen, daß die Viehaufseher das Vieh ihren Besitzern zurückgegeben hätten. Trotzdem habe die Menge, offenbar unter der Einwirkung von Hetzern, sowohl die Viehaufseher, als auch die Polizeibeamten angegriffen. Daher sei die Polizei genötigt gewesen, von der Waffe Gebrauch zu machen.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Sonnabend. 12,45: Mittagskonzert. 15,45: Schallplatten. 18,30: Konzert für die Jugend. 19,20: Zur Unterhaltung. 22,10: Klavierkonzert. 22,55: Leichtes Konzert u. Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Sonnabend. 12,10: Schulfunk. 12,45: Mittagskonzert. 14,45: Schallplatten. 15,15: Vorträge. 17,35: Nachmittagskonzert. 18,06: Kinderstunde. 18,30: Konzert für die Kinder. 18,50: Vorträge. 20.15: Unterhaltungskonzert. 21,55: Vortrag. 22,10: Abendkonzert. 22,50: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 252. Breslau Welle 325.

Sonnabend, 20. Februar. 16: Die Filme der Woche. 16,30: Unterhaltungskonzert. 17,40: Sternschnuppen u. Meteore. 18,50: Wetter; anschl.: Rückblick auf die Vorträge der Woche. 19,05: Dichter als Kulturpolitiker. 19,35: Das wird Sie interessieren. 20: Lustiger Abend. 22,30: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 23: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Versammlungskalender

Maschinisten und Heizer.

Bezirksgeneralversammlung. (Delegiertenkonferenz.)

Für Sonntag, den 21. Februar, beruft die Bezirksleitung nach dem Zentral-Hotel, Kattowitz, die fällige Bezirksgeneralversammlung ein. Beginn 9½ Uhr. Laut § 2 Ziffer c des Bezirksstatutes, müssen Anträge zu dieser Tagung, eine Woche vorher der Bezirksleitung vorliegen.

Die Bezirksdelegierten, Kassierer und 1. Vorsitzenden der Zahlstellen, sind hiermit zu dieser Tagung eingeladen mit der Maßgabe, daß nur die Delegierten stimmberechtigt sind. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Die Bezirksleitung.

Bergbauindustriearbeiterversammlungen am Sonntag, den 21. Februar 1932.

Schwientochlowitz. Vorm. 9½ Uhr, bei Frommer. Referent zur Stelle.

Chropaczow. Nachm. 3½ Uhr, bei Kaboth. Ref. zur Stelle.

Janow. Am Sonntag, den 21. Februar, vormittags 10 Uhr, findet im Lokale des Herrn Kotyrba in Janow die Jahresversammlung statt. Die Kameraden werden ersucht, vollzählig zu erscheinen.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka. Verlag und Druck „VITA", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.



Der Hunger trieb sie in die Nähe der Menschen

Rehfütterung im verschneiten Riesengebirge, nur wenig abseits vom Schauplatz der Ski-Meisterschaftskämpfe bei Schreiberhau.

Achtung, Metallarbeiter!

Nach § 33, Abs. 2 des Verbandsstatut, sowie des Abs. 6 des Bezirks-Statuts für Polnisch-Oberschlesien wird für den 28. Februar d. Js. vormittags ½10 Uhr, die Generalversammlung der Ortsverwaltung Königshütte (Bezirksverwaltung) für Polnisch-Oberschlesien einberufen.

Tagesordnung:

1. Berichte: a) Bevollmächtigten, b) Kassierer, c) Revisoren.
2. Neuwahl der Ortsverwaltung (Bezirksleitung).
3. Anträge.

Zur Teilnahme an der Generalversammlung sind berechtigt die Ortsverwaltung (Bezirksleitung), der Bevollmächtigte und Kassierer, der örtlichen Leitungen sowie die in der örtlichen Generalversammlung auf je 50 Mitglieder gewählten Delegierten.

Anträge müssen bis spätestens 20. Februar d. Js. einlaufen.

Die Ortsverwaltung. Bezirksleitung des D. M. V.

Wochenplan der D. S. J. P. Katowice.

Sonntag: Heimabend.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Am Freitag, den 19. Februar: Turnen und Leseabend.

Am Sonnabend, den 20. Februar: Probe für die Maifeier.

Am Sonntag, den 21. Februar: Heimabend.

D. S. J. P. Myslowitz.

Sonnabend, den 20. Februar: Schachabend.

Alle Abende finden pünktlich um 7 Uhr statt.

Am Sonntag, den 21. Februar 1932, findet um 2½ Uhr nachmittags, im bekannten Lokal, unsere diesjährige Generalversammlung statt. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Arbeiter-Sängerbund.

Am Sonntag, den 21. d. Mts., vormittags 10 Uhr, findet im Zentralhotel, Kattowitz eine äußerst wichtige Bundesvorstandssitzung statt, zu welcher das Erscheinen aller Vorstandsmitglieder unbedingt vonnöten ist. Zu dieser Sitzung sind gleichfalls die Mitglieder der Kontroll-Kommission eingeladen. Wir bitten um pünktliches Erscheinen.

Mit Rücksicht auf die Bundes-Vorstandssitzung fällt an diesem Sonntag der Chorführer-Kursus aus. Nächste Zusammenkunft der Kursusteilnehmer Sonntag, den 28. d. Mts., vorm. 10 Uhr im „Zentral-Hotel".

Freie Sänger.

Königshütte. (Volkschor Vorwärts.) Sonntag, den 21. Februar, nachmittags 4 Uhr, findet im Vereinszimmer unsere Generalversammlung statt. Das Erscheinen aller aktiver und inaktiver Mitglieder ist Pflicht.

Myslowitz. Am Sonntag, den 21. Februar, nachmittags 1 Uhr, Vorstandssitzung, um 3 Uhr, Gesangprobe. — Die Mitglieder, welche aus besonderen Gründen die letzten Gesangproben nicht besucht haben, werden ersucht, dieselben wieder vollzählig aufzunehmen.

Kostuchna. Unsere Uebungsstunden finden ab dieser Woche, regelmäßig jeden Sonnabend zur gewohnten Stunde statt. Wir bitten um vollzähligen und pünktlichen Besuch derselben.

Freie Sportvereine.

Kattowitz. (Freie Turner.) Am Sonnabend, den 20. Februar 1932, abends 8 Uhr, findet unser offizieller Mannschaftsabend statt. Alle Handballer sollen erscheinen.

Königshütte. (Freie Gewerkschaften.) Am Sonntag, den 21. Februar 1932, vormittags 9½ Uhr, findet eine Versammlung der Vertrauensmänner der unteren Hütte, sowie der Werkstättenverwaltung und der, im Kündigungsverhältnis stehenden, Kollegen aus obigen Betrieben der Freien Gewerkschaften im großen Saale des „Volkshauses", Dom Ludowy, Krolewska Huta, ulica 3-go Maja 6 statt.

Königshütte. (Freidenker.) Am Sonntag, den 21. Februar d. Js., vormittags 9½ Uhr, findet die fällige Mitgliederversammlung statt. Nähere Auskunft erteilt Richard Jaurnig, 3-go Maja 49.

Königshütte. (Aquarien-Verein „Ludwigia".) Sonntag, den 21. Februar 1932, im Büfettzimmer, abends 6 Uhr, Monatsversammlung.

Siemianowitz. (Ortsausschuß.) Am Freitag, den 19. d. Mts., um 6 Uhr abends, Ortsausschußsitzung im Büro des D. M. V. Tagesordnung: Bericht von der Bezirksausschußkonferenz durch Koll. Knappik.

Nikolai. (Ortsausschuß.) Sonntag, den 21. Februar, vormittags 10 Uhr, findet im Lokal Freundschaft eine Generalversammlung statt. Die Kameraden werden ersucht, vollzählig zu erscheinen.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Bismarckhütte. Montag, den 22. Februar 1932, abends 7 Uhr Vortragsabend, im bekannten Lokale.